

Get L
1088
76150

WIDENER



HN ZYCJ B

er L 1088.766.50

HARVARD COLLEGE LIBRARY



FROM THE
George Schünemann Jackson
FUND

FOR THE PURCHASE OF BOOKS ON
SOCIAL WELFARE & MORAL PHILOSOPHY



GIVEN IN HONOR OF HIS PARENTS, THEIR SIMPLICITY
SINCERITY AND FEARLESSNESS



Jobst Sackmann's
weil. Pastors zu Limmer bei Hannover

Predigten.

W. G.
Nehzt zum ersten Male

in

einer Sammlung

mit einigen anderen vereinigt.

Nebst

Biographie und Bildniß des Verfassers.

Fünfte Auflage.

Cellé.

Druck und Verlag von C. G. Schulze.

1853.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

A row of decorative floral or geometric motifs.

Handwritten text in the middle section of the page.

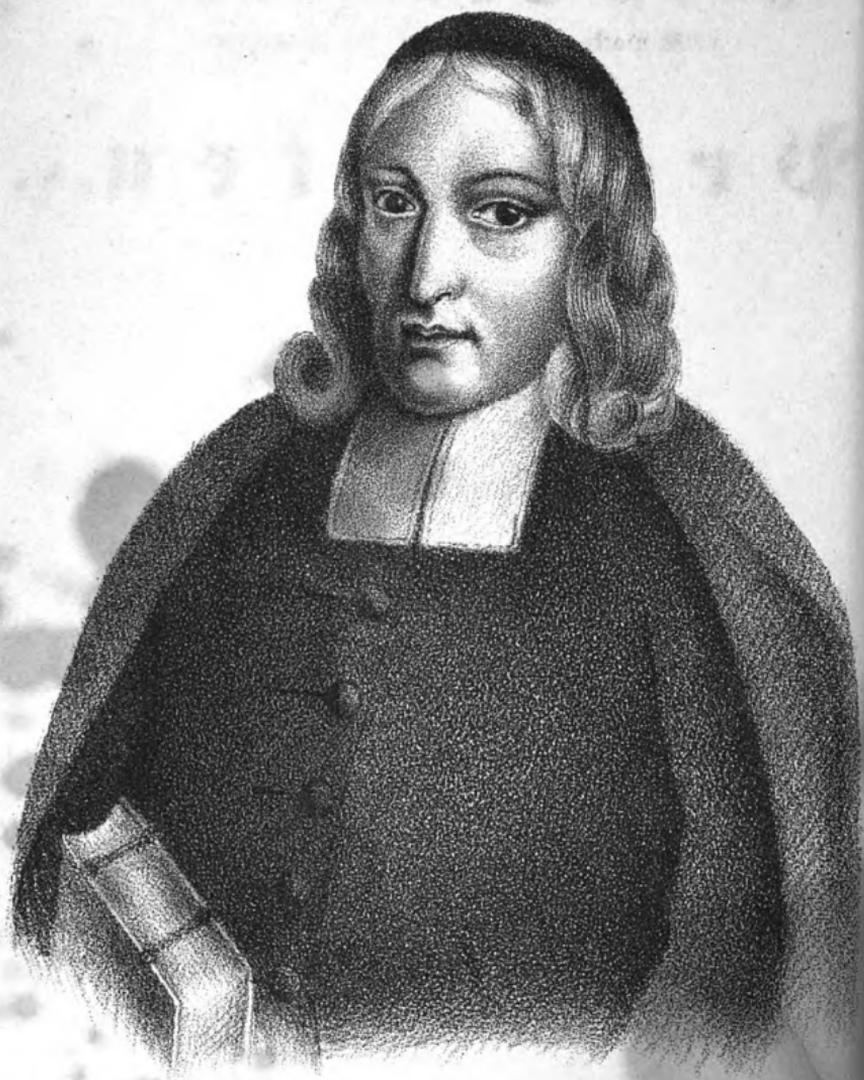
Handwritten text in the middle section of the page.

Small handwritten text or mark.

Handwritten text in the lower middle section of the page.

Handwritten text in the lower middle section of the page.





Jobst Sackmann

geb. d. 13. Februar 1643 gest. d. 4. Juni 1718.

Jobst Sackmann's
weil. Pastors zu Limmer bei Hannover

Predigten.

Jetzt zum ersten Male

in

einer Sammlung

mit einigen anderen vereinigt.

Nebst

Biographie und Bildniß des Verfassers.

Fünfte Auflage.

Celle,

Druck und Verlag von C. & C. Schulze.

1853.

Digitized by Google

Ger L 1088.766.50 ✓

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAY 24 1966

[Faint handwritten scribble]

Ca
L 8r
L 6ir
L 6u
L 2v
L 8r
L 3u
L 8r
L 3r

Inhalt.

Sackmanns Biographie	Seite 1
Sackmanns gesammelte Predigten:	
I. Fragment einer Trauungsrede	19
II. Eine Leichenpredigt auf M. Wichmann	23
III. Eine Leichenpredigt auf G. Kottelmann	51
IV. Auszug einer Predigt am 10 Sonntage nach Tri- nitatis gehalten 1711.	65
V. Leichensermon auf Michael Morin	79
Zugabe:	
VI. Braut-Predigt von J. Bummel auf Jakob Feu- len	97
VII. Zeitpredigt	111



26

20

Sackmann's Biographie.

Jobst (oder Jacob) Sackmann*) stand als Prediger zu Limmer, nahe bei Hannover, und trat sein Lehramt bei der dasigen Gemeinde im Jahre 1680 an. Er hatte einen gesunden Verstand und eine feine Beurtheilungskraft, und war nichts weniger als unwissend, in den zu seinem Amte erforderlichen Kenntnissen, oder nachlässig in seinem Berufe, wie man etwa aus seinen Reden schließen mögte. Man denke sich die Zeit, in welcher er lebte; so wird uns vieles, was jetzt sonderbar scheint, nicht mehr so sehr auffallen.

*) Nach der Unterschrift seines in der Kirche zu Limmer hängenden Bildnisses ist er zu Hannover geboren am 13. Februar 1643, und gestorben zu Limmer 1718, am 4. Juni im 75. Jahre seines Lebens und 38. seines Dienstes. — Am 17. November 1715 übertrug er seinem Adjunctus den größten Theil seiner Amtsgeschäfte. Dieser hieß Justus Rudolf Bietken.

Bei dem allem waren auch seine Predigten nicht zum Drucke bestimmt, und unter denen die gedruckt sind, findet sich eine oder die andere, gegen deren Richtigkeit manches eingewendet werden könnte.

Ehrlichkeit und alte deutsche Treue, mit einer frommen Einfachheit der Sitten verbunden, machte den Hauptzug in der Gemüthsart dieses Mannes aus, sie leitete alle seine Schritte und erwarb ihm eine allgemeine Liebe und das ganze Vertrauen seiner Eingepfarrten. Denn diese kamen bald zu der Ueberzeugung, daß die Absichten und Bemühungen ihres Seelsorgers ganz auf ihre moralische Besserung und damit verbundene Glückseligkeit gerichtet waren. Sie liebten und ehrten ihn daher als ihren Vater *). Nicht leicht unternahm einer aus ihnen einen Kauf, einen Proceß, oder eine andere Sache von Wichtigkeit,

*) Damit ist aber nicht gesagt, daß er nicht von Einzelnen Verdruß gehabt habe. In einer Klageschrift der Gemeinde Limmer, von zehn Leinwebern und einem Halbmeier unterzeichnet, wirft diese ihm bei dem Königl. Consistorio in Hannover vor, daß er sie auf öffentlicher Kanzel, bald Diebe, bald Dörsen und Esel, bald Schurken gescholten. Unterm 29. October 1711 untersagt das Consistorium dem

ohne vorher die Meinung seines Predigers darüber eingeholt zu haben; und sehr oft vermittelte er unter ihnen, durch seine vernünftigen Vorstellungen, eine Zwistigkeit, die vielleicht für beide Theile verdrießliche Folgen gehabt haben würde. Sein öffentlicher Vortrag war mit allem Bedacht, nach der Fähigkeit seiner Zuhörer eingerichtet, deutlich, populär und faßlich; freilich wohl mit dem Maaße der Aufklärung jener Zeit übereinstimmend. Zuweilen konnte er auch bei Bestrafung einiger Laster und Thorheiten einen satyrischen Einfall nicht ganz zurückhalten. Dies mochte die Veranlassung geben, daß im Sommer viele Einwohner aus Hannover einen Spazier-

Pastor Sackmann solcherlei Aeußerungen; allein am 20. Februar 1712 beschwert sich die Gemeinde von neuem, und bittet, ihren Prediger, da er ihre Behauptungen gänzlich geleugnet, darüber zum Eide zu ziehen. Die Erklärung auf diesen Eid wurde zwar erfordert, allein dabei scheint die Sache geblieben zu sein. Uebrigens hat sich Sackmann sehr wohlthätig bewiesen, indem er 1000 Rthlr. den Armen zu Limmer, 1000 Rthlr. den Armen der Hof- und Stadtkirche zu Hannover, 250 Rthlr. der Limmerschen und 250 Rthlr. der Schule zu Welber dasigen Kirchspiels vermacht hat, bei der letztern mit der Bedingung, daß für die jährlichen Zinsen die Schullehrer gehalten sein sollen, die Kinder der armer Eltern unentgeltlich zu unterrichten.

gang nach Limmer machten, um Sackmann zum Zeitvertreib zu hören. Nicht selten fuhren auch vornehme Damen zu seiner Predigt, welche denn gewöhnlich, so gut als jene, ihre Lection bekamen.

Daß er sich im Predigen sehr oft der Niedersächsischen Mundart bediente, bei deren Gebrauch in unsern Tagen die Würde einer heiligen Rede gar sehr verlieren würde, das war gar nichts Unerhörtes und vielmehr dem Geiste jener Zeit vollkommen gemäß; denn sogar noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hörte man hin und wieder diesen Dialect von den Kanzeln der Landkirchen in Niederdeutschland. Sackmann hatte einmal Gelegenheit, sich dieserhalb zu rechtfertigen. Der verwittweten Herzogin von Hannover hatte man von ihm gesagt, und sie wünschte ihn in der Schloßkirche zu hören. Sackmann reisete, sobald er den Befehl erhalten, ohne Umstände dahin, und zeigte, daß er seinen Vortrag nach dem Zustande seiner Zuhörer einzurichten verstände. Die Fürstin äußerte, daß sie das Sonderbare gar nicht fände, was ihr von ihm hinterbracht worden.

Bei einer Audienz fragte sie ihn, ob er in seiner Kirche eben so predigte, wie sie ihn gehört hätte? „O nein! gnädigste Landesmutter,“ war seine Antwort, „wie würden mich meine armen Schafe verstehen, wenn ich nicht anders predigen wollte? Mit den Einfältigen muß ich einfältig reden, woferne ich ihnen nützen will.“ Sie entließ ihn hierauf mit der Versicherung ihrer Zufriedenheit, und mit der Ermahnung in seiner Amtstreue fortzufahren.

Die Besuche aus der Stadt zu seinen Predigten dauerten unterdessen fort und wurden nach diesem Vorgange noch zahlreicher. Der gute Sackmann ging aber seinen geraden Weg vor sich hin, ohne durch etwas sich irre machen zu lassen.

Eines Sonntags bemerkte er, daß eine zahlreiche Gesellschaft aus Hannover zur Kirche kam. Schnell unterrichtete er seinen Küster davon, ließ denselben eine außerordentlich lange Predigt lesen, die längsten Gesänge singen und Gebete vorlesen. Die Kirche wurde geschlossen, so daß keiner vor Beendigung dieses langen Gottesdienstes dieselbe verlassen konnte.

Die Hannoveraner wurden durch diese Maßregel die Angeführten. Statt des gehofften Vergnügens, sich über den Prediger lustig zu machen und reichen Stoff zu Scherzen über ihn nach Hause tragen zu können, brachten sie, als endlich ihre Befreiungstunde schlug, als Nachwirkungen des verfehlten Ziels und der empfundenen Langenweile, Mißbehagen und üble Laune nach Hause; sie versprachen, nie wieder die Limmerische Kirche zu besuchen.

Nachher machte der König von Schweden Friedrich der Erste, aus seinen Hessischen Staaten eine Reise nach Hannover, und an einem Bürger dieser Stadt wollte man eine große Aehnlichkeit in der Natur und Bildung mit dem Könige wahrnehmen. Dieser Mann war ein Perückenmacher, und die Vergleichung, die man zwischen ihm und einem Monarchen anstellte, war für ihn außerordentlich schmeichelhaft. Er gerieth auf den Gedanken, einen Versuch anzustellen, was für einen Eindruck seine scheinbare majestätische Gegenwart auf unsern Sackmann, der nun sein Alter fühlte, machen, und wie er sich dabei benehmen würde, wenn er ohne Vorbe-

reitung vor einem Könige reden sollte. Ein Einfall, der eines Verückelmachers nicht unwürdig war. In der Absicht kam er mit zweien seiner Freunde in einer Miethkutsche nach Limmer, trat in dem Wirthshause ab, und ließ die Leute, wie im engsten Vertrauen, benachrichtigen, der Schweden-König sei gegenwärtig, um ihren Prediger zu hören, wolle aber nicht erkannt sein, und wie sie deswegen die höchste Verschwiegenheit zu beobachten hätten. Die Einwohner waren ihrem Seelsorger viel zu getreu, als daß sie ihm dieses nicht augenblicklich hätten hinterbringen sollen, und der Dpferrmann eilte mit einem Gesichte, auf dem eine Botschaft von äußerster Wichtigkeit ausgedrückt war, und ganz außer Athem auf die Pfarre, mit dem Anbringen, der König von Schweden sei im Dorfe, und werde in die Kirche kommen. „Schaalmester,“ sagte Sackmann, „sytt denn so einfäldig, dat sy so wat glövet? „Sytt doch keen Kind! de König will uns nich komen. Gaat hübsch na der Kerke und lüet: „wy wilt in Goddes Namen ball anfangen.“ Unterdessen hatten einige Neugierige Gelegenheit gefunden, den angeblichen König zu sehen, und

zum Unglück war er von dem einen oder dem andern erkannt worden, welche ihrem Lehrer die wahre Beschaffenheit der Sache schleunig hinterbrachten.

„Dat hebb ek wol dacht,“ sagte der Alte, „de Lüde sind nich kloof, dat se solke Puffen „maken.“

Während des Gottesdienstes hatte der Ugelmacher in einem stattlichen Kleide und zierlich frisirt, in der Mitte seiner Begleiter, der Kanzel gerade gegenüber Platz genommen, und machte eine sehr ernsthafte Grimasse, um das Ansehen der Großen nachzuahmen, so wie er es etwa bei dem Maaßnehmen zu einer Allonge mochte bemerkt haben, und die Aufmerksamkeit der Versammlung war unter dem Lehrer und dem Manne aus der Residenz ziemlich getheilt.

Es war der dritte Sonntag in den Fasten, da im Evangelium die Blasphemie der Juden und der Name Beelzebub vorkommt, welches Wort Sackmann seinen Zuhörern erklären wollte. Die Erklärung fiel sehr faßlich und für die anwesende hohe Person ungemein eindrucklich aus. „Beelzebub is een fremd Woord ut der Syri-

„schen Sprache, dat jy wol nich kennen weret.
„Vor etliken Jahren hev ek't ju schon mal seggt,
„aber jy mögt et wol wedder vergâten hebben.
„Beelzebub fall soveel bedûden, als een Fleigen=
„Könning, so nennden de Juden damals den bö=
„sen Fynd ut Verachtung. Se wußten, dat he
„een hoffârdigen Geist is, de nich Ehre genoeg
„krygen kan, und wolden ôhn damit recht krân=
„ken, wenn se Beelzebub to ôhm sâden. Du
„wult doch geerne een Gott syn, so magst du
„denn een König over de Fleigen syn, so heft
„du doch wat to befehlen. Seit mal, mine le=
„den Kinner, dat kummt my eben so vör, as
„de Kerel, de da gegen my ôver, in dem bla=
„gen Kleede sitt, de denkt ook, ek schall glöven,
„he were de König von Sweden, un et is doch
„mant een Prükenmaaker ut Hannover. Sa du
„magst my wol de rechte König syn, du dumme
„Beelzebub. Bist du darum her komen, dat du
„my olen Mann tom Narren maken wulst, so
„hâdst du man können to Huus bliven, du don=
„nersche Haarklöver du! Nun wollen wir wie=
„der zu unserm Text kommen.“

Ehe man aber wieder zum Text kam; so

hatte diese Episode bei dem Titularfliegenkönig eine starke Sensation hervorgebracht, so daß er wünschte, über alle Berge zu sein. Denn die Gesichter aller Zuhörer waren nun auf ihn geheftet, und aus ihren Zügen faßte er die Vermuthung, daß sie die Beleidigung fühlten, die ihrem Lehrer war zugesügt worden. Er fand es also nicht rathsam, so lange zu warten, bis die versammelte Gemeinde auseinander ging; sondern erhob sich in der äußersten Zerstreung nebst seinem Gefolge, so geschwind als möglich zur Kirchthür hinaus, mit der Versicherung, daß er dem Sackmann in seinem Leben nicht wiederkommen wolle.

Endlich finde auch eine Anekdote hier Platz, welche für ächt*) ausgegeben wird, und die Weise unsers Sackmanns vollends charakterisiren mag.

Zu seiner Zeit kam das Tabacksschnupfen auf; Sackmann aber hielt es für unschicklich, daß dieser neue Gebrauch in die Kirche eingeschwärzt wurde. Unter den vielen neugierigen

*) Im Theol. Lit. Blatt zur Allgem. R. J. 1828. Nr. 28.

Zuhörern, die von Zeit zu Zeit nach Limmer kamen, um sich an seinen Vorträgen zu ergötzen, befand sich einst auch ein gewisser Advocat Reddersen, der sich ohne Umstände in die Weiberstände gesetzt hatte, und dem Schnupstaback schon sehr ergeben war. Da er nun beim Anfangsgebete und Vorlesen der Epistel, indes Zedermann aufgestanden war, allein sitzen blieb, um von Zeit zu Zeit verstohlen eine Prieße zu nehmen und dies Sackmann gleichwohl gewahrte, hielt letzterer plötzlich inne und rief jenem mit starker Stimme zu: „Snüffler! gieb Gottes Wort die Ehre und hebe dich!“ — Reddersen blieb gleichwohl sitzen und schnupfte von Neuem. Da hielt Sackmann wieder inne und rief noch stärker als zuvor: „Snüffler, ich sage dir nochmals, gieb Gottes Wort die Ehre und hebe dich.“ — Da aber auch auf diese Ermahnung Reddersen sitzen blieb, und, halb gebückt unter die Weiberstühle, zu schnupfen fortfuhr, rief Sackmann den Kirchenvätern: „Hans und Kurt! kommt doch und helpt my den Snüffler dort mal vom Plaze, damit dat he weit, dat he in de Kerke is!“ — Reddersen aber fand nicht für gut, die Ankunft

dieser handfesten Männer abzuwarten, sondern sprang in langen Säßen zur Kirche hinaus.

Es ist übrigens Sackmann ergangen, wie allen ächten Volkemännern. Je mehr sie im Munde des Volkes leben, desto mehr werden ihnen Worte und Thaten beigelegt, die das Bild, das man sich von ihnen macht, zwar ausmalen, und stets lebensfrisch erhalten, aber zugleich die historische Person in Nebel aufzulösen drohen. Hinge Sackmann glücklicher Weise nicht noch in der Kirche zu Limmer in essigie und dazu mit Tag und Datum seiner irdischen Existenz, so könnte ein Skeptiker, wegen der vielen falschen Angaben, die sogar über die Zeit seines Lebens gemacht sind, seine Existenz leicht in Zweifel ziehn. Zu den Worten, die von Sackmann herühren sollen, gehört auch eine angebliche Inschrift an dem Thorwege des Kirchhofs zu Limmer, welche lautet:

Hier ligget use leiven Olen,
Herr, lat-se def syn wol befolen!

Denn, wenn se sollen wedder upstaan,
Sau mösten wy alle von Huus un Hof gaan.

sowie auch eine Inschrift, welche sich auf seinem Leichensteine in der Kirche zu Limmer befindet. Sie lautet folgendermaßen:

Mein Sinnbild war der Mond, mein Born oft
Jonas-Stellen,

Ein Jacob war ich recht dem Uebertreten nach,
Die Hand war Israels, der Mund in vielen
Fällen

Sprach Simej das Wort, oft kämpften Lieb und
Rach;

Dies ist der Welt bekannt, dir aber Herr am Besten.

Drum hehl' ich mit der Schaar der Heiligen nicht die Schuld.

Ich nenne billig mich darum der Sünder größten, Herr, Herr! ich weiß gewiß, daß deine Wunderhuld

Mein großes Thränen-Maas in einen Sack gehüllt,

So ich vor meinem End' so schmerzlich drum vergoß.

Ich weiß, daß du mich hast aus Gnaden eingehüllt

In Christi Unschulds-Kleid, von allen Fehlern bloß.

Ein Wort aber, das noch als Sackmannsches im Munde der Leute ist, ist ohne allen Zweifel ächt: „In Eimmer Je länger, je schlimmer! hat Sackmann gesagt.“ Es dient als Sprichwort und eben darum zur Bezeichnung der zunehmenden Verschlechterung der Menschen, der Zeiten u. s. f. nicht bloß in Eimmer. Doch gerade dieses Wort des Unmuths mögte ich durch die Erfahrung widerlegt sehen, es werde immer besser! in und — u m Eimmer!

Die Umschrift seines Bildnisses lautet:

Præsens hic imagine Jacobus Sackmannus,

Templi hujus praeco indef.

Hannoverae natus a. c. 1643 die 13 Febr.

denatus 1718 die 4 Junii anno

aetat. 75 minist. 38.

Für den Literator noch die Bemerkung, daß die Biographie (bis S. 12. oben) zuerst im Journal von und für Deutschl. 1786. 2ten Theil, S. 241—243 erschien und hieraus, ohne Angabe der Quelle, im Bat. Archive 1824. Seite 197 u. mit Beigabe der 2 Anm. wieder abgedruckt wurde. Der Verf., der sich leider nicht genannt hat, schickt derselben die Bemerkung voraus: „Sackmanns Andenken ist nicht allein in Limmer, sondern selbst in Hannover bei vielen Guten und Wohlbedenkenden noch in Ehren und aus deren Erzählungen und anderen authentischen Nachrichten habe ich schon vor 36 Jahren Gelegenheit gehabt, von seinem Charakter und einigen Lebensumständen eine, wie ich glaube, richtige Kenntniß zu erlangen.“ Er konnte Sackmann um so eher richtig schildern, als er dem Zeitalter desselben so nahe stand, daß eine reiche und ungeschälte Tradition ihm zufließen konnte und mußte.

Sackmann's
gesammelte Predigten.

I.

Fragment einer Traunungsrede *) über Sirach 32. v. 5.

Erret de Speel-Lüde nich! So, myne
 leven Frünne, spricht de wyse Mann Sirach im
 twei un dertigsten Kapittel, im söften Versikel.
 Sirach was een Mann, de syne Klookheit nich ut
 den Fingern sopen hadde. O nee! he hadde vele
 gude Böker gelesen, un allen Saken in der Welt
 slytig nadacht, un daby was he denn oof een
 vord Mann woren, de veel erfahren hadde, dat
 maafde et denn oof, dat he so klook spraken
 konde. Ja, ball hedd' ek et vergäten, as he noch
 een lüttele Junge was, da hadde öhn syn Ba-
 der un syne Moder schon waffer angehört, un
 öhn alles Gudes leert; darum konde denn een
 gud Mann ut öhm weren. Höre-ij wol! ij

*) Dieses ist 1) zuerst gedruckt im Journal von und für
 Deutschland 1786, 2te Hälfte S. 243. 244. 2) Dann
 im Bat. Archive 1824. S. 205—207.

mötet jue Kinner to'r Schole schicken un to Huus möt-ig se to allem Guden hübsch anholen, sonst wilt se all myn Låvedage nich kloof weren, un so weret se oof folke Henkers-Kinner, as et schon etlike in myner Gemeene hebbe.

Na, wat sä'e de ole wyse Sirach? He sä'e:
Erret de Speel-Lüde nich! Wat mögt dat vdr Speel-Lüde syn, de man nich erren solde? Et giff mancherlei Speel-Lüde in der Welt, de man averst wol erren darf. Sei't mal, wenn se da so in den Kroge um den Disch herum sittet, un met Kaartgen un Wörpelfen ganze leve, lange Dage un ganze Nächte herdorch speelet, supet un floket, dat seß de Erdboden updoon mögte, da verspeelet se denn öhr Geld, un öhren Fruen un Kinnern dat Brod, oof wol de Roie darto, und da geit denn alles darunner un daröber, bet dat se met den Derigen an den Beddelstaf komen sind. Solke Speel-Lüde mag wol Sirach nich gemeent hebben. Nee! nee! solke Düvelskinner solde man ja wol erren un da solde use Amtmann hübsch Achtung up geven. Da haben wir die Landes-Verordnungen gedruckt und sie sind angeschlagen, und ich habe sie auch oft

von der Kanzel abgelesen; aber wanne!
wanne! wo schöne weid droker holen!

Et giff oof noch andere Speel-Lüde, de man averst wol erren darf. Wenn da Steffen Hartwig un mynes Nabers Belten syne Kinner up dem Pflingstanger herüm springet un öhr Speel maket, warum solde man de nich erren? Könt se doch wedder van vören anfangen.

Wat mögt et denn nu aver vor Speel-Lüde syn, davon de gude Sirach spricht? Et will't ju seggen: dat syn de Lüde, de da so herüm sittet, un met dren Ongen un Floitgen, met Harfen un Zittern un Trumpeitgen eene Gesellschaft lustig maket. Dehr Grootvader hat Jubal heten, im 1 B. Rose 4.

Ja, de Lüde solde man nu nich erren; wenn se speelet, so solde man nich dartwischen fakeln, sondern hübsch to hören, un nich met enanner so lude pralen, as etlike Flaamsnuten so pleget.

Nu so denket denn hüte up der Hochtyd oof hübsch daran, wat ju de ole, leve Sirach seggt, un erret de Speel-Lüde nich! Weet-ju noch wol, wo et up Kasper Inlmanns syner Hochtyd herging? O, wanne! wanne! wat was da vör een

Losstand! da hadden se den Speel-Lüden den Feddelbogen met Talg insmäret, dat Trumpeitgenloft hadden se dhnen met een Sch—tt tostoppet, dat se nich meer speelen konden*). Averst dat gaf een Freten vör usen Ammann! denn se slögen sek einander de Köppe grülik entwei, dat dat Blood ditte umher floot, un da mosten se denn tapper in de Büsse blasen. Da nemet ju nu hübsch vör in Acht un erret de Speel-Lüde nich!

*) Da man hier weder einen Beitrag zu der Predigerbibliothek und noch weniger eine homiletische Anweisung erwartet; so befürchte ich nicht, daß Jemand an der letztern Stelle dieses Fragments weder ein religiöses noch ein Wohlstands-Kergerniß nehmen werde. Das Wort *oxúßala* kommt selbst in einem heiligen Buche vor, nämlich in Ep. ad Eph. C. III. comm. VIII. und die Bedeutung desselben ist aus Ed. Leigh. Critica S. p. I. p. m. 300. a. aus Ernesti Lex. Gr. und anderen bekannt. Unsere heutige Delicateffe erlaubt manches nicht mehr, woran man in der Borwelt gar nichts Anstößiges fand.

II.

E i n e

Leichen-Predigt. *)

Gehalten

zu Limmer bei Hannover

vom

Herrn Jobst Sackmann,

Prediger daselbst.

Bei der Beerdigung

Michael Wichmanns,

wohlverdienten Rüstlers und Schulmeisters daselbst.

*) Diese ist zuvor gedruckt im Bat. Archive 1819. S. 55 u.
S. 113 u.

(1) (2) (3) (4) (5) (6) (7) (8) (9) (10)

(11) (12) (13) (14) (15) (16) (17) (18) (19) (20)

(21) (22) (23) (24) (25) (26) (27) (28) (29) (30)

(31) (32) (33) (34) (35) (36) (37) (38) (39) (40)

(41) (42) (43) (44) (45) (46) (47) (48) (49) (50)

(51) (52) (53) (54) (55) (56) (57) (58) (59) (60)

Gar sünderrlike un merkwürdige Woorde sünd et, myne andächtige, herzlich geliebte, zum Theil schmerzlich betrübte Zuhörer! welke wy by dem eersten under den veer groten Profeten, et mcene den heil. Profeten Esaias, upgeteknet findet, wenn he sel also vernemen let: „Es spricht eine Stimme: Predige! und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu!“ Düsse Woorde staat beschreven im veertigsten Kapittel, dasülves im sößden Vers.

Myne Andächtige! Et will my nich wydlöstig inlaten, to ünnersöken, un ut düssen Woorden to bewysen trachten, dat et schon to Esaias Tyden in Gebruuk wesen, selig verstorvenen Personen eene Kristlike Tykenpreddigt, oder wenigstens eene Standrede to holen, un dat dat viellicht schon damals den leven Profeten as een pars salarii met angeräknet worden, da jy anedem sacht denken könt, dat et von usen sel. Schaul-

mester vör düsse Moie niks nemen were, sondern ek will man sau veel seggen: as ek an vörrigen Frydage, da ek noch an Dische sat, un eben myn betken Stokfisch mit grönen Kruten to Lyve brocht hadde, un een Slüksten Rümme-Aquavit darup setten wolde, zu besserer Verdauung der lieben harten Speise, myne jüngste Tochter Antrynken togelopen kam, un ut vollem Halse reip: Papa, de Schaulmester is dood! (Se hedde wol toiven mögt, bet dat ek de Maltyd sloten hedde, averst de Kinner verstaat dat so nich.) Afse myne Tochter, segge ek, my dat toret, so düchte my dat eben so veel to syn, as wenn da steit: Es spricht eine Stimme: Predige! und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu! Manch wysnäsige Kumpan möchte hyr seggen: „Wat preddigt unse Pastor? Ist alles Fleisch Heu, so mot oof wol alles Heu Fleisch wesen!“ My dücht aber, he wold' eene kruse Nase maaken, wenn man em up der Rüste anstatt Fleisch, Heu vorsätte. Ja, dat hedde ek oof Dorsake, du grove Gesell! Solst du dynen Seelenhirten oof wol vor eenen Heu-Ossen anseen! Daby sühst du eben, wo unent-

berlikke Lüde, Lerer un Preddiger sünd, um de Boorde recht uttoleggen. „Alles Fleisch ist Heu“ will so veel seggen: Alle Menschen sind wie Heu, sind so vergänglich wie Heu, oder, as de kristlikke Kerke singt: „Alle Menschen müssen sterben, Alles muß vergehn, wie Heu.“ **Alle Menschen,** keinen utgenommen, as Henoch un Elias; averst een oder twee Swaalken maket keinen Sommer. Ja, wenn sek de Dood mit Gelde wolde afkopen laten, so dāde manch Schrap-Hals synem Harten noch wol eenen Stot, un telle een Dufend Dalerten af, un wenn et oof luter Wildemannsdrüddel wesen mösten; averst de Dood let sek de Hand nich smāren; he maket et as unse Schaulmester, de plegde to seggen: „Wat Bedder! wat Fründ! Junge trekk de Böxen af!“ De Dood let sek oof dorch Soldaten, dorch Hellebarden un Flinten nich affschrekken; nee! saune ole Hore is he nich!

Up den Slotte to Hannover is immer eene starke Wache, averst se het ohn doch nich afholen kunt, dat he nich in de förstlikken Gemakke hinin drungen un nich alleen alle förstlikken Kinner un

Gemalinnen, sündern ook den Landesheren sülvest
 overwáldiget het. Up düssefem Slotte wónede as
 et noch een Schöler was, de Hertog Georg Wil-
 helm. Averst wo is he bleven? Mortuus est!
 — As düsse, na synes öldesten Broders Doode
 dat Förstendom Zelle antrad, so trokke syn Bro-
 der Johann Friederich up dat Hannoversche Slott;
 averst wo is he bleven? Mortuus est! Düsse
 wolde dat Zellesche Förstendom ook lever hebben,
 wyl et een betken meer inbröchte; se trokken ook
 schon gegen einander to Felde, dat er ball so een
 Pannekofenkryg ut entstaan wöde; averst gode
 Lüde legten sek in't Middell, (Lieben Herren,
 wie habt ihr doch das Eitle so lieb!
 sagt David im andern Psalm) dat alles
 vergeven un vergetten was. Un dat is ook am be-
 sten. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.
 Düsse Johann Friederich was een braaf Mann,
 utbenomen dat he katholisch was; da kregen de
 Paters de Slott-Kerke in, un lesen dar de Misse,
 dat gaf een grot Upseen in Hannover; et ging
 er sülvest mannigmal hen, as et noch so'n junf
 Bengel was, deils, Godd mag my de Sünde
 vergeven! pur ut Reschierigkeit, deils ook, de

schöne Musik antohören. Ja, dat kann ek seggen, as ek se to'm eersten Male hõrede, so dachte ek nich anders, as dat ek im Himmel wõre; so kunnen de Bloodschelme quinkeleren! Die Kerels von dõrtig, veertig Jaaren sungen eenen Discant so hoog, so hocg as de beste Deeren; dat maakd' averst, dat se kapunet wõren, dergleichen Leute sie in ihrer Sprache Castraten heissen. Seet eenmal! wat lacht doort de beiden groten Deeren mit einander? viellicht darõver, dat ek von Kapunen segge? Ek glõve, jy wetet oof schon, wo Barteld Must halet, un juk wõre wol met so eenen Kerel nich gedeenet, un wenn he noch so schöne Stüksken sünge! So zenen armen Schelme is wol nich lachhaftig to Mode. Wie ein Berschnittener seufzet bei einer Jungfrauen, sagt der weise Salomo. Ek hole et oof vör Unrecht, dat se de Minschen so verstümmelt, of et glick wahr is, dat se ganz vordreslik singet. Doch dat gefäll mek oof nich, dat se de Woorde so dulle utsproken; to'm Exempel, wenn da stund: Ceciderunt, so sungen se Tschetschiderunt. Dat is jo een dummen Snakk; welker Düvel fall dat raden, wat dat heten fall?

Weren se by unsem sel. Schaulmester in de Schaulde gaan, de wull se anders haukftabeeren leert hebben. Et hebbe my seggen laten, dat se in ganz Italien so undütsch spraken sollen. — Na Hertog Johann Friederich kam syn Broder Ernst August na Hannover. Averst wo is he bleven? Mortuus est! Düsse Herr was averst Lutherischer Religion un Bischop to Dsenbrügge. He hadde oof eene Fru, nach der Ermahnung Pauli: Ein Bischof soll sein eines Weibes Mann. By den Katholischen is et sonst verboten, dat de Geestlikken Fruens hebben dörfst, averst Hören dörfst se wol hebben; doch, sachte wat! et sull wol nich Hören seggen, dat is to groff; de höflikken Lüde hetet et Maitressen. Ja, et bin nu so noch na der olen Welt; da heet man een jedes Ding by synem rechten Namen, un my dücht, so stund oof noch alles beter to. Sekund averst, da een Futterhemd nich meer Futterhemd, sündern eene Weste heet, da eene Karete nich meer Karete, sündern eene Chaise, eene Hore eene Maitresse, un een Stück Schelms, een Politiker heet, nu is dat Beste van der Welt af. — Da nu de Dood de Försten, Kaiser un Könninge nich mal

verschonet, wat is et denn to verwunnern, dat he sel an unserm Schaulmester oof vergrepen het, of he ghyt ehr een lant Leven verdeine, as man- nig Fürst un König, de met synen Underdanen kmgait, as of se Hunne wdren. Unse sel. Schaul- mester was een sehr nüglik Mann im ganzen Ddrpe. Es sind zwar auch andere Hirten, also hat man Kauhirtten, Schaaphirtten, Swy- nehirtten; man het oof Gdshirtten; wie man aber zu diesen leßtern insgemein nur Jungen, ober Mädchen nimmt, und sie also den andern Hirten nicht gleich hält, also vdrf=ij oof nich meenen, een Hirte is een Hirte, as jene Mann säe: een Ei is een Ei! un adur' dat grote Ei vdr sel.

Neel vdrwaar so grot de Unterscheid is under Schaapen, Swynen, Dffen un Menschen, so grot is he oof under Seelenhirtten un anderen Hirten. Een folke Seelenhirte was denn oof unser sel. Mitbruder, jedoch wie schon gedacht, in einem niedrigeren Verstande, als ich, der ich summus episcopus, der Ober- hirte dieser Timmerschen Heerde und Gemeinde bin. De gude selige Mann hadde

de jungen, ef hebbe de olen Seelen under myner
 Upsicht; he weide de Lämmer, ef de Schaape.
 Ja, Schaape günge noch wol an, wenn man nich
 sau veele Böcke un Zägen darunner wören! diese
 machen einem armen Seelenhirten das
 Leben sauer, daß er manchmal mit dem
 Propheten Jonas seufzet: Ich wollte
 lieber todt sein, denn leben!

Unse sel. Schaulmester empfand oof syn
 Deil; man weet wol, wat dat is: Jugend hat
 keine Jugend! Averst he was er braaf achter
 an, wenn se maudwillig wören, oder dre Lefschönen
 nich leert hadden. He ging aver nich met se um,
 as een Böddel, oder Tyrann, de se schinnen un
 fillen wull, oder se alle över eenen Kamm schoor.
 Nadem eener sündigede, nadem word he straft.
 Erst kreeg he Dhrfygen, herna Handsmette, oder
 Kniepfens, dann kreeg he eenen ledberner Arb vull
 (den toog he dhme ganz stramm in de Hödgde,
 dat dat Hinderkasteel ganz prall word) met dem
 Stock vör de Bören, un wenn he et gar to groff
 maakt hadde, endliß eenen rechten met der Raude
 vör den bloten Steert, nach der Ermahnung
 des weisen Königs Salomon: Wer sein

Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthen. De Klauken hadde he vorher in't Wa-
 ter leggt, dat se beter dōrtrocken; un de Strafe
 is oof am besten; da beholet de Jungens heile
 Knoeten by. He hadde eenen besondern Handgriff
 dabyn; wenn de Dōre herunner was, so kreeg he den
 Jungen twisfchen de Bene, slaug syn rechte Knee
 over dme her, met der linken Hand heilt he dme
 dat Genikke nedder; da hadde he dhn in syner
 Gewalt, dat he knenen Spalts maken künne, wenn
 he met der rechten Hand hauled. Dat hebbe ek oof
 noch van dme leert un by mynen Kinner oof so
 maakt; denn artifici in sua arte credendum est.
 Wannigmal mosten se set oof wol met dem bloten
 Knee up Rirschensteene setten, un dat hulp by et-
 liken meer as Slāge; na der Regul Pauli:
 Prüfet allez und das Gute behaltet!
 He heilt averst nich alleen gude Lucht by synen
 Kammern, sündern he weide se oof so, dat se wat
 lereden. Weete sinner jāt jungen Bengels wōdren't
 so wyd nich brocht hebben, dat se et mannigmal
 wettet, wenn ek en Vers, oder Kapittel unucht
 anfdre, wenn se nich so en gladden Schaulmester
 hat hebben! de was bibelwast un he must et ghyt,

of een Boek in: nyen, oder olen Testamente stund, un wenn eener by dhme niks lerede, so lag de Schuld nich an dhme. He was oof nich een Schaulmester na der gemeenen Art; nee! een paar Wylen wyder von der Stad hebde he to'r Nood eenen Pastor afgeven kunt, wenn he man wöre up Unversteiten wesen. De andern Predbiger up der Kaderschap heft set saken over dhne wunnert, wenn se dhne reden hörden, un to my segget: Herr Confrater! (so nennet wy Predbigers uns under einander) wo het he den klooken Schaulmester herkregen? Saune Gäste plegget den Pastoren veel to daun to maken, averst dat både he nich, de sel. Mann; he gaf my alltyd mynen Respect, als seinem Oberhaupt, nach der Ermahnung Pauli: Ehre, dem Ehre gebühret! Römer am 13.

By uns droop dat Sprikwoord in: Die Leve rustet nich! Denn et hebbe dhne schon kennt, as et noch up de hoge Schaul to Hannover ging; da was damals Rector, Herr M. David Erythropilus, das ist so viel, als Rothhaar; denn ehemals war das die Gewohnheit der Gelehrten, daß sie ihre deutsche

Namen in's Griechische, oder zum wenigsten in's Lateinische verwandelten. Mynem sel. Vader word et oof raden, he schull sef anstatt Sackmann, Saccander, oder up Hebräisch Sackisch nennen (denn jy mötet weten, dat dat Woord Sack in allen Sprachen in der ganzen Welt einen Sack bedeutet) averst myn Vader sae, he wull nich anders heten, as syn Vader un Grootvader heten hadden, un my ducht, he dāde recht daran, dat he synen Namen nich verānnere. *Omnis enim mutatio periculosa.* Düsse M. David Erythropilus, ein Vater unser's jetzigen Herrn Oberhofpredigers, was een geleert Mann, een guden *Dialecticus*, un een *animal disputax*. Myn Vader hadde eenen Breef an ōne schreven, dat he my doch to eenen *hospitio* verhelpen mögte, un en braven, fetten Puderhaan daby schickt, welchen man sonst auch wohl einen *Consistorialvogel* zu nennen plegt. Als ek in syn Huus kam, dray ek da up der Dele eenen met dem Mantel an; de froog my, wat ek wull? un sae, dat he *Vicecustos* wdre. Jy mötet nich meenen, dat dat een Tork wesen is, wyl torkische Bonen

un Vicebonen einerlei is. Ihr werdet wohl eher von einem Vicekdnig gehört haben; wie dieser so viel ist, als der halbe König, also ist jener so viel, als der halbe Custos, und dieses ist so viel, als ein Hüter, der auf alles ein wachsames Auge hat, de na Führ un Lucht süht, wovon auch das deutsche Wort Küster herkommt. Düsse melde my denn an by dem Rectore. As he de Dore upmaakte, säe he to my: *Accede subjectum!* Et funt an to beben as een Espenloof un dachte: Gnaffet de Vicecustos schon Latyn met dy, so werd de Rector wol gar met Grefisch angestoffen (angestegen) komen! Averst Godd gaf Gnade, dat et in dem examine wol bestund, un in mynem exercitio boven 3 oder 4 vitia grammaticalia nich weren, worup he my vorerst in Secunda sette, wo de Subrector un Conrector ein um't anner informereren. He bedankde set oof ganz fründlik vdr den Puderhaan. Nam gratiarum actio ad plus dandum est invitatio. Et kreeg oof ghyf een hospitium up der Sagemble, un de Hospes was een recht gud Mann, averst dat Wyf döchte den Divel niks; et was

een recht Hinderveerdel vom Satan un hadde den Haüd un de Bören, as ja leider de meisten hebbet by düssen lesten verdorvenen Tyden! gegen den ausdrücklichen Befehl, der ihnen bei der Copulation vorgelesen wird: „und er soll dein Herr sein!“ Myne Fru wull dat im Anfange oof so maken; wenn dat nich alles na drem Koppe ging, so pauue se my de Ohren so vull! se versoltede my de leive Gottesgave, oder leit se anbrennen! wenn et dhr wat befohlen hadde, so dāde se grade dat Gegendeil un wull my herna bereden, et hedde et sülvest so hebben wullt! sull se my den Kragen ummaken, so bund se immer so en paar Nackhaare met henin, dat et my, wenn et in Bewegung kam, en grot Knypen veroorsake! Et sach dat so eene Wyle met Geduld an, as et set averst nich ännern wull, da dacht et: sachte Raad! Mannes Hand hört boven! un bruukde myn Recht, as et set höret un gebdret. Wanne! wat kunne se gude Boorde geven! Syd der Tyd is se smydig wesen, dat et se wol hedde um en Finger winnen kunnt, un wat se my an den Dgen anseen kann, dat deit se. So ball et des Mor-

gens upstae, so is myn warm Beer parat; se fragt: Vader, wat wil-ijy åten? fall ek ook wat ut der Stad bringen laten? un dat Harte lacht dhr im Lyve, wenn se süht, dat et mek smekkt. Ja, vor düßsem kunn ek ook wol mynen Mann staan; unse Supperndent un Ammann hebbet sek mannigmal over my wunnert, wenn wy by Bistafschonen tofamen kåmen, un to my seggt: Gott gebe es Ihm zu Gute, Herr Sackmann, wie kann Er essen! averst by solken Gelagenheit man denn ook wol een betken meer, as wenn man alleen is; dat kummt nich alle Dage. Et daue wat Paulus seggt: Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde! Nee, dat fall my keener naseggen, wat etliken von mynen Brödern in Kristo (sull ek wol seggen, averst in der Dad sünt et Schelme in folio) naseggt werd, dat een eerlik Huusmann syne Fru nich alleen vdr sek beholen kann.

Nein, ich bin meinem lieben Weibe getreu, so wie sie mir getreu ist; es ist unter uns ein Herz und eine Seele. Wenn ich des Sonnabends aus dem lieben Beichtstuhle zu Hause komme, und

müde bin von dem vielen Reden, (denn viel Predigen macht den Leib müde, sagt der weise Prediger in seinem Predigerbuche) so lasse ich mir ein Fußbad zurechte machen von Kamillenblumen und Weitenkleien; denn et leve de Kennlichkeit, und es hat mir auch ein berühmter Medicus gesagt, daß es sehr gut sei für das Haupt, da Lehrer und Prediger zwar nicht mit den Händen so viel arbeiten als ein Handwerksmann, oder Bauer, aber gewiß ihr Haupt desto mehr brauchen und den Kopf anstrengen müssen, solche hohe Sachen zu fassen und es hernach ihren Zuhörern, worunter auch viele Einfältige sind, klar und deutlich vorzutragen, wozu mir denn der liebe Gott, ohne Ruhm zu melden, ein gar besonderes Talent verliehen hat, welches ich auch nicht vergrabe, oder im Schweißstuche behalte, wie jener Schalksknecht, sondern, nach meiner Wenigkeit damit wuchere, und es in die Wechselbank gebe. Zu reden mit dem Evangelisten Lucã im 19ten Ka-

pittel. Wenn ich nun das Fußbad gebraucht habe, so leidet meine liebe Ehefrau nicht, daß eine Magd mir die Füße abtrockenet. Wat! seggt se, sull et dat lyden, dat eene dreckkrigge Deern met ören graven Buur-Füsten mynes Mannes bloten Lyf beroire, da he ein Diener des Herrn is? Damit strift se dat Hemd van den Armen, settet set up de Knee, un droigt my de Foite af; se mut et seer hille hebben, wenn se et einer von ören lyflichen Döchtern öberlaten sall. Und das hat auch nicht die Art mit denen; sie wissen sich nicht so gut vorzusehen an gewissen Stellen; denn et bin met den Kraien-Dgen sehr geplaget.

De Deereus sünt sünst gud; se könt gut spinnen un flicken, Gesadenes un Gebradenes maken, un sull et ool eene Duven- oder Kantens-Pasteide wesen; insünderheit kann myne Anntrynken eenen Karpen met der polnischen Brühe torecht maken, troß dem besten Kol to Hannover, averst noch gar to unvorsichtig un bullerhaft sünt se. Müllik hadde my de aische Söge een Glas ut myner Brill entwei maket, da et eerst

in dem Saarmarke in Hannover 8 mgl. vör geven hadde, wyl my de Brill so vordreslik tosäe. Dat Gesicht fangt met jekunder sehr an to dregen, dat et dat anner paar Dgen nich meer entbären kann; un wenn et de Brill met eenem Glase up de Nāse sette, da lett ook man so dull.

Met fällt hyby in, wat günne Advocat to eenem gewissen Präsidenten seggt hadde, de man een Dge un een Brill up der Nāse hat hadde; as nömlik de Advocat da eenen groten Semp hermakebe, word de Präsident verbreetlik un seggde: „Laß Er die Weitläufigkeit alle weg! Er weiß ja, daß ich durch den Tod nichts Ueberflüssiges vertragen kann“ Da antwoordet de Advocat: „So muß der Herr Präsident auch das eine Glas auf der Brille wegthun!“ Dat mott en legen Galgen west syn, de Advocat; of he averst den Prozeß wunnen het, dat is ne andre Frage.

Ja, un wenn se Männer frygt, de mögt jüm dat afgewönnen, wat nich dögt; et hebbe daan, wat an met is, und meine liebe Hausehre auch, welches gareine andere

Frau ist, als meine ehemalige hospita in Hannover; wie sie denn auch an einem Gallenfieber gestorben ist, ohne Zweifel aus Aergerniß, weil sie ihren bösen Kopf nicht zwingen konnte. In diesem Hause word' et bekannt met unser sel. Schaulmester, de damals man een Currentschöler was. Aber war nicht unser sel. Herr Lutherus auch ein Currentschüler, der um's Brod vor den Thüren sang, und ist dennoch so weit gekommen, daß er mit seiner Feder dem Pabste die dreifache Krone hat wackelnd gemacht? nach der Offenbarung Johannes am 14. Kapittel. Da hadde de selige Mann schon so veel Vertruun to meß, dat he meß openbare, dat dhme de katholischen Paters so nastellen, un dhne bereden wullen, he schölle katholisch weren; se wullen dhne ganz nyd kleden, un et schölle dhme an niß sälen. Et averst säe tau dhme: Hört einmal, Michel Wichmann! was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Daut, wat

jü daut, un fallet nich van der Wahrheit af!
Godd gaf oof Gnade, dat he set an niks keredé;
un eß verhulp öme by dem Kantor, dat he met
in dat Schölerchor kam, da he meer Geld ver-
deinde, un oof de Musik etwas leerde.

Wat he vör Coloraturen maken kunne, da-
von sünt jy alle Tügen. As eß na Unversteiten
toog, da satt he in Tertia, wo he oof een tãm-
lik Fundament in Latyn leggt het, wo jue Kin-
ner den Nutzen von spoiret heft. Denn he hadde
immer welke, de de herliksten Sentenzen un
Sprüche uptoseggen wußten, to'm Exempel:

Surge, puer, mane früh!

Quando bubulcus treibt die Rüh;

Quando subulcus treibt die Schwein,

Sollst du schon in schola sein!

Da leerden de Jungens de vocabula met
Spelen, un eene schöne Ermahnung dabyn. Dat
hebbe eß jük oft by synem Låven noch seggt:
Byd un syd is saun Schaulmester uppem Lande
nich, as Michel Wichmann. Wenn he de Pred-
digt in der Kerke herlaß, so wußte he to rechter
Tyd syne Stimme to erheven, as eene Posaune,
un to rechter Tyd leit he se wedder fallen. Met

der Collecte het he syn Dage keenen Pudel maket, as anderswo faken schüht. Meß worde nädlik noch vertelt, dat to Isenhagen im Lüneburgischen, wo dat adelikke Jungfernkloster is, am ersten Wynnachtsdage, da twei Preddigten holen weret, de Pastor up den Zeddel, wo he de Gesänge upschrift, des Namiddags settet: Die Collecte bleibt, wie sie diesen Morgen gewesen ist. Wat geschüht? As de Prediger vor den Altar tret un singet: Ein Kind ist uns geboren; Alleluja! so antwoordnet de dumme Düvel: Die Collecte bleibt, wie sie diesen Morgen gewesen ist; Alleluja! Wat meyn-ij? wenn hier de Schaulmester so en dummen Streich makebe, et löve, ij leipen stante pe na Hannover un verklagden den Pastor met samt dem Schaulmester vor dem Consistorio. Ja, so geht's. Undank ist der Welt Lohn. Dat säe oof de Supperndent, as et hyr by jük infoirt worde: „Eselarbeit und Zuseken- (Zeisigs-) Futter würren ij meß wol geven.“ Et kann meß twarst eben groot nich besweren, dat ij meß wat enttogen heft, averst dat wetet ij doch oof wol, dat de

Parre so indráglik nich is, as se utropen ward, insonderheit, wenn man ein Häufchen lieber Kinder hat, wie ich habe. Beele Swyne maket den Drank dünne! Karsten Daksteen hadde et twar gut im Sinne; he hedde et mek gern afdisputeert, dat et nich so veel Swyne in de Mast schicken künne as et wulle. Averst, wo ging et dhme? Was he nich in eener Stünne lebendig un dot? Wo he gefahren is, dat mag he weten; et will dhne nich richten, averst dat was doch markwürdig, dat et eben moeste krank wesen, as he solde begraven weren, un dhme also keene Lykenrede kunne gehalten weren, as sünst Wyse un Gebruuk is, tomal by so en Prinzipalburen, as he was. Da ging et dhme as dem König Jojakim: „Man wird ihm nicht klagen: Ach, Bruder! ach, Schwester! Man wird ihm nicht klagen: Ach, Herr! ach, Edler! Er soll wie ein Esel begraben werden.“ Et leit dhne mal to wy ropen, as he de Puzen anfang, un slaug dhme de Bibel up, wo da steit: „Du sollst den Dhsen, der da drischt, nicht das Maul

verbinden!" 5. Buch Mosiſ am 25. Kapittel. He wolde my da twarſt veel Inwendung maken, aver ek ſåe dhme dchtig Beſcheid nach der Ermahnung Salomo's: Antworte den Narren, daß er ſich nicht weiſe dnke!"

Met unſem ſeligen Schaulmeſter hadde he et noch ſlimmer vr. Et iſ von undenklichen Tyden Gebruuk weſen, dat de Buren nich alleen dem Paſtor, ſndern ok dem Schaulmeſter eene gewiſſe Tal Eyer un eene brave, grote Woſt alle Jaar gevet. Da wulle dſſe Karſten Daſteen behaupten, dem Schaulmeſter dat to geven, wdre keene Schuldigkeit, ſndern eene Gutheit, un he mſte alle Jahre ctlikke Beken vrher drm anſpreken. He fraug met m Raad. Ek ſåe, he ſchlle dat nich daun, dat Conſiſtorium wolde dhme ſchon byſtaan. Wat geſchah? Karſten Daſteen makede dat ganze Drþ rabbelkpſch, un aſ de Schaulmeſter ſyne Eyer aſhalen wolde, da hadde'r eene Ule ſåten. He moſte glyk een Memorial an't Conſiſtorium overgeven, averſt de Buren ſtåken ſek achter den Ammann;

düsse was met damals oof eben upsettig, dat de Gake up de lange Bank kam.

Et vergete et myn Dage nich; et was uppen Sönnitag Vátare des Abends, as et myne leste Pype Tabak smókte un mynen Stummel even weglegen, und mit meiner lieben Hausehre zu Bette gehen wollte, da word een Geschricht im Huuse: „de Schaulmester un Karsten Daksteen wullen eenander im Kroke umbringen.“ Et smeet glyt mynen Priesterock over, damet se meer Respect vor met hedden, un ging so, as et was, im Bostdoof met der Rüge un up Luffeln na dem Kroke, hadde aber eenen davon unerweges in Drecke stecken latten, wyl et stark geregnet hadde.

As et dahin kam, hadden se eenander noch in Haren un wáren so vergrellt up eenander, dat se my gar nich gewar worden, un hadden set oof de Dgen so dick schlagen, dat se nich heruter seen kunnen. Dat ging: ligge unnen, ligge boven! ball behoolde de Schaulmester, ball Karsten Daksteen de Oberhand. Et sach dat so en Wylten an; endlich sae et: Pax vobiscum. Averst se wusten vor Dullheit nich, dat et et was, bet.

dat et endlik sâe: Schalom lecha. Als de Schaulmester dat Hebrâische hørde, so kunn he endlik wol denken, dat et keener anders, as de Herr Pastor syn künne, un leit glik los. Et wuste wol, wer de meiste Schuld hadde, darum sâe et: Michel Wichmann! wordver had de grove Dsse met ju anfangen? dat is ohne Trowel over de Eyer herkamen! „Ja, Herr Gevadder! sâe he, (et bin Vadder to synen öldesten Söne) Karsten Daksteen seggt un sldket: se hebbet mek de Eyer affneden un so wdre et vörwaar en elennen Kerel!“ Dat schölt se wol blyven laten, sâe et, Michel Wichmann! da will et schon en Stikken by steken; gaat na Huus un lat jue Fru jük dat Blood afwaschen, averst det hanebortenen Kunkß will et up den Sönnitag de Preddigt lesen! He kreeg et ook, as jy alle wetet; hadde et bether den Stab Sanfte bruuket, so bruukde et nu den Stab Wehe und wyl't nich anners syn künne, so beet et in eene harde Nott, ging hen to'm Ammann, un verdroog mek met dhme; da worden nich alleen dem Pastoren, sündern ook dem Schaulmester syne Eyer so fâste maket, dat se keener wedder antasten werd.

Uunderdessen will et nich davdr sweren, dat
düsse Sake dem seligen Manne nich een Nagel
to synem Sark wesen is. Denn wenn dhme so
wat begegnete, so säe he nich veel, aver he fratt
et in set; un dat is veel schädlicker, as wenn
et eener herut bullern kann, wie mir Gott
die Gnade gegeben hat, dafür ich ihm
nicht genug danken kann; denn sonst
läge ich längst auf dem Rücken, bei der
vielen Sorge, die ich meiner Gemeinde
wegen habe.

Nun so schlafe sanft in deinem
Grabe, du getreuer Hirte der Zimmer-
schen Lämmer! ruhe aus von den vielen
Beschwerlichkeiten, die du hier auf die-
ser bösen Welt von Alten und Jungen
ausgestanden hast. Sollten auch gleich
andere so undankbar sein, und die
Böhlthaten, die du dieser Gemeinde
ermiesen hast, nicht erkennen, so tröste
dich damit, daß ich dein Oberhirte, der
es doch wohl am besten verstehen muß,
das Zeugniß ablege:

Michel Wichmann ist nächst dem
Pastor der nützlichste Mann im ganzen
Dorfe gewesen.

III.

E i n e

Leichen-Predigt.

G e h a l t e n

zu Limmer bei Hannover

am dritten Pfingsttage 1718

bei Beerdigung

Henrich Nottelmanns,

gewesenen getreuen Kirchenvaters,

von

Herrn Jobst Sackmann,

Prediger daselbst.

N^o III. ist gedruckt 1. als Flugblatt:

„Eine Leichenpredigt gehalten zu Limmer bei Hannover u.
Welcher mit beigefügt ein Auszug aus einer andern Predigt u.
Frankfurt und Leipzig bei J. Dan. Süssmilch. 4. 2 Bog.
Hierin ist außer N^o III. auch N^o IV. sogar (obgleich auf
den Titel nicht bemerkt) auch N^o V. (Auf der Herzogl.
Bibliothek zu Wolfenbüttel.) Hieraus

2. im Journal von und für Deutschland 1786, Theil 2.
Seite 125. 128.

3. im Bat. Archiv 1820. Seite 46 ff.

In einer Handschrift, die dem Herausgeber zu Gebote
stand, wird der Kirchenvater Heinrich Lüllemann ge-
nannt.

Jene Drucke geben auf dem Titel zwar die Jahreszahl
1713 an; es muß aber 1718 heißen, weil die 2 Zeitbestim-
mungen, die in dieser Predigt vorkommen (er sei 36 Jahr
alt in Limmer Pastor geworden, und daselbst 39 Jahr), diese
Zahl fordern.

E x o r d i u m .

Es hatten vor Zeiten die Römer die Gewohnheit, daß sie an dem Wege Pfähle setzen ließen, woran geschrieben war, wohin die Wege gingen, gegen Osten, Süden, Westen und Norden. Das war eine gute, selne Ordnung; zum Exempel: Es wäre hie ein Handweiser gesetzt, darauf stünde, dieß ist der Weg nach Hannover, hier gehet man nach Bremen, dort nach Hamburg, da nach Minden &c. ist sehr gut, und ein Zeichen einer wohleingerichteten Republik. So findet man auch solche Handweiser bei denen Städten, die weisen nach Lyon in Frankreich, nach Lissabon in Portugal, nach Copenhagen, Danzig, und wie die Städte mehr heißen. Beim Luc. 13. hat der liebe Gott einen solchen Handweiser gesetzt, der uns zwei Wege zeigt, einen zur Rechten, den andern zur Linken; der rechte

Weg ist enge, enge, enge und bloot wenig fin-
 den dhn; de Weg to'r Linken is wyd, hoog un
 breed, un wanne, wanne! wo veel loopt up
 demselven na dem Düvel hento. Luc. 13. Seet
 ju wol vör, dat jy den rechten Weg drepet!
 un deswegen hat Gott, der Herr, Lehrer und
 Prediger gegeben, daß sie sollen ihren Zuhörern
 den rechten Weg weisen. Nu, dat will ek oof
 doon. Seet dar lyt vör mek is de Abend, ach-
 ter mek is de Morgen, vör mynem Gesicht to'r
 Rechten is Midbernacht, to'r Linken is Middag.
 De Weg lyt to gegen Abend, den möt-jy nich
 reisen, denn dar ligt Holland un England, un
 dar sünt gottlose, böse Boven, da schinnt un
 scharrt de Kramerē un oof de Bursen, dat et
 eene Schanne is; da rönnt se, da loopt se, un
 willt met aller Gewalt ryke weren; averst dat
 sleit jüm bloot feil! Ich sage nicht von Kauf-
 und Handelsleuten insgesammt, sondern van den
 Düvels-Kinnern, de da Dag un Nacht drup denkt,
 wo se wilt ryke weren, da schinnt un schabet se,
 dat et eene Schanne is, un eh man't sel ver-
 süht, werd so een Kerel labeit un speelt banque-
 rot. Da kame=wy her, buet grote Hüser, un

bedreget mannigen armen Minschen, wanne, wanne! wanne! wo will't sonen Bedreger's noch gaan! Dat môt-jy nich doon, jy môtet nich ghyzig wesen, denn Paulus sagt: Die da reith werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke zc. Dar geit een Weg hen na Midbernacht, de Weg dōgt den Dūvel nich! D-dar is et een koold, frostrig, schuddrig Dord. Es wohnen dahin die Dānemarker, Norweger und Lapländer, bloot wat is et een dar koold hen! da schōl-jy nich hen gaan! ihr müßt nicht kalt werden in der Liebe Gottes, sonstn kommt' ihr hin an den Ort, davon der Heiland sagt, daß daselbst sein werde Heulen und Zähnkappen. Dorten geit een Weg hen gegen Middag, darhen lygt Frankreich, Spanien, Portugal Italien un de swarten Dūvels-Kinner, de Mohren sūlvest, nemt ju wol in Acht, un reist dar nich hen! denn da sūnt Horen un Ehebrekers, dat jy da nich met to doon fryget; denn die Huren sind ein offensbares Grab, sagt der weise Salomo. Dar achter is noch een Weg, dat is de Weg gegen Morgen, den môt-jy gaan, denn dar steit de Altar, dar singe et oof dat Gloria in excelsis Deo;

dar segge ek: Der Herr sei mit Euch. Da antwortet ihr: Und mit seinem Geiste. Ek spreke den Segen: Der Herr segne Dich ꝛ Da sprekt ih: Amen. Dat is nü de rechte Weg. Vom Morgen erwarten wir die Morgenröthe aus der Höhe, den rechten Morgen, unsern Heiland Jesum Christum, demselben sollen wir dormalinst entgegen gerücket werden, beschwogen werden auch die Todten so begraben, daß sie mit den Füßen gegen Morgen liegen, wie wir unserm lieben alten Kirchenvater und Rastenherrn gethan haben, damit sie am jüngsten Tage desto eher wieder auferstehen können. Nun wisset ihr, meine Lieben, welchen Weg ihr wandeln sollt, ich habe ihn euch immer gezeiget, und dann auch, was der Heiland sagt im heutigen Evangelio: Ich bin die Thür zum Schaf=Stall. Wir wollen demnach das Evangelium vor uns nehmen, und daraus, dem seligen Mitbruder zu Ehren, vorstellen:

T r a c t a t i o .

Jesum, als die rechte Thür zum Schaf-Stall. Der Herr und Heiland hatte einen Blinden sehend gemacht, der blind geboren, bedenkt es wohl, daß ihr erkennet, was es für eine herrliche Gabe sei, gesunde Augen zu haben! Jesus macht einen sehend, der niemals des Tages Licht gesehen hatte! Jesus giebt dem ein helles Crystall, der niemals dieses Crystall gehabt. So gut es nun der Herr und Heiland meinte, so gottlos waren die Pharisäer und heillosen Schriftgelehrten; sie sagten, du bist nicht der rechte Hirt, du verführest unsere Schafe. Darauf fing der Heiland an, ihnen zu zeigen, daß er sei der rechte Hirt, und nicht allein dies, sondern spricht auch: Ich bin die Thür zum Schafstall! Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder. Wanne, wanne, wanne! welche böse Schelme waren diese Schriftgelehrten und heillosen Pharisäer; averst se sünd

et nich alleen, et sünt noch veel dhres Glyken!
 Man gae na Hannover, da kann man't seen.
 Da see=wy to, dat wy eenen Doctor= oder Li-
 censchaten=Titel kryget, legget grote, lange, mäch-
 tige Perücken to, da allerhand lange Klunkern
 anhängt, dragt oof wol een Damasten Gamsol,
 un andere Beddelhen meer, hangt grote Manteln
 um, so fragt denn de Lüde, wat is dat woll
 vdr een Mann? so antwoordet de andere denn:
 dat is en Doctor, dat is en Licenschat! Averst
 dat is nich waar, et sünt Deeve un Mörder.
 So maket et oof de jungen Kapsnabels, de Stu-
 denten, de gaat oof nich to'r rechten Döhr in
 den Schaapstall, sündern se styget anderswo
 henin. Da loopt se, da rönnt se, dat se mögt
 Parren krygen; averst hört jy Bengels un Flaam-
 Snuten! eß will ju drei Wege un Döhren wy-
 sen, da jy könnt to'r Parre komen. De eene
 Döhr is eene Hof=Döhre, de andere eene Fruen-
 Döhr, de dridde is eene Geld=Döhre. Will-jy
 nu dorch de Hof=Döhre to'r Parre komen, so
 seet to, dat jy an den Hof komet, un dat jy
 gode Lüde an de Hand krygt; seet to, dat jy
 eenen Hofrath oder Prälaten oder Supperndenten

to'm Frünne kragt, so kön-jy bald to'r Parre komen. Kön-jy averst nich dorch de Hof=Döhre komen, so seet to, dat jy dorch de Fruen=Döhre gaat. Fragt, of se nich een Kammer=Mäken oder Base heft, dat wolle-jy nemen, wann se ju de Parre geven wilt; un wenn dat nich helpen wyll, so grypt in de Tasche! und dat is de Geld=Döhre. Hoolt an um eene Parre, averst seet to, dat jy heft Schuf vdr den Duhmen. Es war vor diesem ein gewisser Prälat im Stifte Hildesheim, der hatte unterschiedliche Pfarren zu vergeben. Als nun eine ledig ward, fanden sich viele Studenten ein, aber sie konnten sie nicht kriegen. Endlich kam einer, und insinuirte sich bei dem Kammer- oder Sammer=Diener, gab ihm einige Thaler, und bat um Recommendation bei seinem Herrn. Der Kammer=Diener, der viel bei seinem Herrn vermochte, schlug es ihm zwar nicht ab, sagte aber: Mein Herr ist sehr gelahrt, und pflaget die Studenten auf die Zähne zu fühlen, insonderheit pflaget er zu fragen: Wie Melchisedek's Vater geheissen. Der Student antwortete, daß er solches schon wissen wollte, er möchte nur machen, daß er zum Prälaten käme. Der

Kammerdiener verschaffte ihm endlich den Zutritt. Wie er nun vor den Prälaten kam, fragte derselbe ihn: ob er auch gut, und wo er studirt hätte? Der Student sagte zu allem Ja, darauf fragte der Prälat, wie Melchisedek's Vater geheißen? und der Student antwortete: Aminadab! Da sprach der Prälat: weit gefehlt! geht nur hin, ihr wisset nichts und sollt die Pfarre nicht kriegen! Unterdessen griff der Student in die Tasche, zog zwei Beutel heraus, in dem einen waren Ducaten, in dem andern Silbermünze, setzte sie vor den Prälaten auf den Tisch, wies auf das Gold und sagte: das ist der Vater, auf das Silber, das ist die Mutter! Darauf sagte der Prälat: ihr habt wohl studirt, und noch besser als ich vermeint, ihr sollt die Pfarre haben! So geit et noch hütiges Dages; wilt du in den Schapstall, so sü to, dat du wat heft vor den Duhmen to schuven. Ich bin Gott Lob zur rechten Thür eingegangen, ich bin kein Dieb noch Mörder, ich war 36 Jahr alt, wie ich hierher kam, ich wollte nicht gerne hierher, aber sie zwangen mich fast dazu. Ein gewisser vornehmer Mann hatte mich predigen gehört, der

wollte nicht ablassen, ich sollte hierher, und meinem Berufe folgen. Da kam ich auch hier an, und nahmen mich meine lieben Pfarr-Kinder auch vor 39 Jahren als einen Engel Gottes an. Doch weiter auf den Text zu kommen, so sagt mein Heiland: Ich bin die Thür zum Schaffstall &c. Was nun eine Thür sei, wird ein jeder wohl wissen, kein großer Thorweg, als die großen Hänse jekunder vor den Häusern haben, auch nicht ein Pörtgen, auch nicht eine kleine enge Thür. Wie kann aber Jesus eine Thür genennet werden? Ich antworte hierauf einfältig: Er heißet eine Thür deswegen, weil wir durch das Verdienst Jesu Christi, welches wir alle haben im Glauben ergriffen, in die Christliche Kirche vermittelst der heiligen Taufe eingelassen werden.

A p p l i c a t i o.

In diese Thür zum Schaffstall ist auch eingegangen unser verstorbener Mitbruder und getreuer Kirchenvater Hinrich Nottelmann, als der vor 87 Jahren mit dem Bade der heil.

Lause ist besprenget worden. Es war dieser Mann ein recht feiner Mann, Homo antiqua virtute et fide, ein alter deutscher Degen-Knopf, wie man zu reden pflegt, der mich auch liebte auf das allergenaueste, welches ich mit einem Exempel beweisen will. Als vdr een paar Jaaren de grote Prahlhans van Bunstorf, dat jy oof dat recht verstaat, wen et damit meine, dat was de General-Supperndent van Bunstorf; as de hierher kam, un my over de Snurren hauen wolde, wegen der Kerken-Stöle, de de jungen Kapsnabels vor 6, 9, 12 Margen-Gröschchen verquackelt hadden, un deswegen met my eenen groten Larm anfang, da was düsse ole dütsche Degenknoop mein getreuer Beistand, widersekte sich dem Herrn Superintendenten heftig und sprach: Ei Herr Supperndent! wat will jy hyr Nyes maken, dat by Eyd des Lebens nich west is, latet et doch by den olen Löckern, een jeder fall syne Stedde wedder bewinkopen, latet doch unsen Heren met Frieden! O du alter guter Deutscher! wo ungeern miss et deß. Nun so ist er allemal in seinem ganzen Leben gewesen. Als er auf dem Tod-Bette lag und bald

sterben wollte, fragte ich ihn, ob er auch mit seinen Feinden und Widersachern sich vertragen hätte, oder ob er noch auf seinem Herzen etwas empfinde, so ihn drücke? Da gab er sehr vernehmlich zur Antwort: Ne, Herr Gevadder (denn ich bekanntermaßen zu seinem Sohne Gevatter bin) et wüste nißs meer, dat mek quälen könne, bedet mek man wat vör! Ich fragte, was ich beten sollte? da fing er von sich selbst an aus dem Psalm Davids: Wohl denen, die Gottes Zeugniß halten. Das ist das letzte Wort, so dieser alte ehrliche, nunmehr verstorbene Mann mit mir gesprochen und gebetet. Hörstu dat wol doort, du Flaam-Snute! et is dynes Grootvaders Wille, dat du des Herrn Rechte un Lügenis holen schast! Süß will et dek syn Dage nich wol gaan. Hört, et will ju seggen met korten Woorden, wat dat heet, dat Lügenis des Herrn holen. Du schast gud doon, goddesfürchtig syn, Godd un dynen Nögesten leven; du schast nich horen, ehebreden, tövern, noch supen, freten un stelen. Dyn Grootvader het et nich daan, hörstu dat wol, du Bengel, Hans Anebart? Als er nun an das Sterben kam, wurde er mehr und

mehr getröstet, und darauf endlich durch seinen Erlöser Jesum Christum zur Thür des himmlischen Schaf = Stalls eingeführet. Nu, de leve Mann, de gude Mann, de brave Mann, de was bet an syn Enne beständig; darum gaf oof Godd, daß er selig von hinnen schied. Nun adjeu, du leve Mann! slap wol un ruhe sanft bet an den leven jüngsten Dag, da du ohn' alle Plage warst uperstaan ut dynem Grave.

Ach lieber, frommer und getreuer Gott,
Bescher uns allen einen sel'gen Tod,
Hilf, daß wir mögen allzugleich,
Bald in dein Reich
Kommen und bleiben ewiglich.

IV.

Auszug

einer Predigt,

welche

Herr Pastor Jobst Sackmann

zu Eimmer nahe bei Hannover,

am 10. Sonntage nach Trinitatis gehalten 1711.

Nro. IV. ist gedruckt

1. in jenem Flugblatte (f. S. 58),

2. auf einem besonderen Flugblatte:

„Eine Merkwürdige Predigt, welche der H. Pastor
Sackmann zu Limmer bei Hannover 10. Trin. 1711
gehalten.“ 4. 4 S. sine cetra. (Auf der Bibliothek
zu Wolfenbüttel.)

3. im Journal von 1785, Th. 2. S. 129—131.

Introitus.

Lachen hat seine Zeit! Weinen hat seine Zeit! Dat is een waar Woord, dat Salomo spraken het im Preddigerboke am drüdden Kapittel. Wenn et wene, so lache et nich; alles hübsch to syner Tyd! Nu hüte will=wy mal van dem Weinen spreken, doch dat Lachen ook nich vergeten. Wat gelt et, jy schölt noch tohope lachend weren!

Exordium.

Nu will et wat Schönes vertellen. Es waren einstmals een paar Philosophi genömt, doch dat versta=jy nich, so een paar Grillenfängers, floke, -geleerde Köppe, Narrens eigentliß; doch so dumm wören se wol eigentliß nich. De eene heet Demokritus, de andre — sü, dat weet et sülvest ball nich meer; ja, ja! Heraklitus heet he, een Gniffker= un Gryne= (Gehl-) Baart, de

andre eene Blarr = Gesche, oder Blarr = Hans-
 Wanne! de Kattenkranket noch darto! wenn de
 Gnickerbaart hüdiges Dages noch läven schölle
 un sege dat grote Bekkerhuus vör dem Kalen-
 bergischen Dore, wanne! de Kukul! de Kerel
 lachede seß den Panzen entwei. Ek weet vör-
 waar nich, of de Bekker den Kurförsten up dem
 Sale met synen Krengeln trakteren will? Ja,
 dat heft du dacht! He will deß jo nich komen!
 Ja, dat geit'r dull to in der Welt, ümmer dull-
 ler as dull, unrecht un ümmekeret. Süß heft
 de Fruens Folen in den Röcken dragen, nu nich
 meer; nu mötet se de Kerels slepen, nu gaat
 de Kerels met Flegen = Folen (ich meine Falten);
 is dat nich eene Fruensdracht? Ja, seet eenmal an
 düssen mynen Rock. Us ek dünt Kleed maken
 leet (ek hebb et eerst tüget; dat Laken is good;
 et kostet meß de Elle eenen Daler un eenen Dort,
 to Hannover by Herrn Schilling betalet), as nu
 de Snydermester Sochen met der Knypscheere
 daby kam, so säe ek: wo nu, vör'n Düster!
 will-ij met eenen Wyverrock maken? Schall ek
 up myne olen Dage noch een Wyf un een
 Narre weren? Ja, säe de Snyder, ek will an

jüf nich to'm Schelm weren; dat is de Mode so! Eß säe to öhme: Hale deß de Krankt met dyner Mode! De Galgendeef het doch den Rock na syner Mode maket; hyr hebb' eß 5 Folen, un achter 5, un up düßer Syd 5, dat sünt 15 Folen. D eß arme, ole Mann! damet mot eß meß slegen un bin anedem so matt, dat eß kuum, de Lenden nasleppen kann. Ja, myn Kriste! Du schöllest mal de groten Hansen (ball hebb' eß Hasen seggt) in Hannover seen; de heft wol 100 Folen in den Röcken um den Steert hangen. Wanne, wanne, wanne! use Gniffenbaart, wenn he dat sege, wo wolde he gniffen! Un wenn de andre Blarr-Hans dabj stünde, wo wolde de blarren! Ja, dat wörde laten: ha, ha, ha! au, au, au! Een de grynt, de andre, de blarrt; ja se sünt'r nu nich, süß hedden se des groote Dorsake. Nun lasset uns weiter gehn! Wo geit et hüdiges Dages mit dem Eten to? Da mot luter franzöfisch Freten to Dische, Raguen, Frikasseen, Paşteiten, Tarten un wo dat Lüg mer heeten mag. Ich kenne es alles wohl; denn myne sel. Schwester, de hadde den Mundkoß by dem seligen

Hertog to Zelle, de konnde een schön Stück Freten maken, alleen de sel. Herr froog na der Schererie un Smadderie niß na; dat Brunswiſche Gericht, Kohl met Speck, dat was syne Kost, un dar holde et et oof mede; kann't aber nich mer verdrágen. Uverst eener gae mal hen na de Bórgers in Hannover; wanne, wanne! wat fretet se lekker! De denket an Kohl un Speck nich. Wenn use Gnickerbart un de Blarrwásche dat mal segen; wanne! wat wolden se seß dulle anstellen! Ich muß noch einmal auf die Frauenskleider wieder kommen: de Hengers dreget ja nu gar keene Folen meer, sündern se heft uppestund Rückenkörse an um den Steert; Tunnenbänder un Stricke neiet se in de Röcke; dat mot styve hen stuan; eenen groten Ballerjaan hengt se um den Stinkerjaan, den legen Pústerjaan. Et is rechte Sünne un Schanne; keen ehrlik Minsche kann daby her gaan; et mot ónen Alles utem Wege gaan, sei nemet fast de ganze Strate in; hier in Limmer het et wol niß to seggen, aver man kome mal des Söndages in Hannover, da werd ener syn Wunder sein. Wanne, wanne! wo wolde use

Gniffertbart gniffeln, wenn hei sau vele Rükens-
körve up der Straten lopen seie, ja man schöll
wol daröver lachen; doch nee! nee! nee! Man
mot daröver mit user Blarrtrineke wenen, as
Kristus im Evangelio beit. Wir wollen nun
uns zum Evangelio wenden und da-
raus betrachten:

Den weinenden Jesum.

Tractatio.

Nun meine Lieben! so wollen wir
denn auf unser Evangelium losgehen.
Der Herr und Heiland Christus mußte
so veel wenen over dat Schelmpack to Jerusa-
lem. De makeden et so: de eene wolde seß nich
betern, de andere ook nich; Supen, Freten, Ho-
ren, Roven, dat was öhr Handwarck. Kristus,
de ging der noch eenmal hen; he schull dar
man syn wegbleven; denn dat was doch alles
umsüß; se wolden nich na öhme hören. Als
he nu ball henkam, nämlik up den hohen Berg,
da tog een groten Rook up van der Stad, swink,
swank, in de Högte. Dat was een aischen,
bittern Rook, et was een Sündenrook; de beit

den Herrn Kristum in de Dgen, dat dhme syne goden Dgen tranen mosten. Solke Tranen woren de Grundschemle to Jerusalem nich weerd; de in Hölle henin met solken Boven, dat se brennet, as Talglechter! Nu, Nu! dat kumt wol to syner Tyd.

De Herr Kristus spageerde hübschen na Jerusalem; latet dsch doch in Gedanken een betken met dhme gaan! As he henin kam, da was een Alarm in allen Straten; de Jungens kemen tohope un froieden sel. Et mag in Hannover nich komen um de Jungens willen! De loopt achter mek an, as wenn se nich kloof woren. Et bin nu wol in Saar un Dag nich henin wesen; tovdren nam ek myne leve Huus ehre, mein liebes altes Weiblein, noch wol by der Hand un slenderde mal henin; alleen so lange as use Herr Gevadder dood is, hebbe ek keenen Smaek meer henin; nu is mek hyr in Zimmer in myner Hütten am allerbesten. Dar sitte ek nu, wene myne Tranen met dem Herrn Kristo over de losen Schemle, de ek in myner Gemeine hebbe; ook wene ek ut groter Leve vor myne kristlikke Tohdters, dat et juk schal wol gaan.

Et mot nu wedder up mynen Text komen:
Jerusalem was recht as eene wilde Su. Wenn
de Jäger syn Speit in der Hand het un rōpt:
Huff Su! Huff Su! Baar Su! so löpt dat
böse Swyn lyf up dat Speit. So makede et
dat böse Päck oof in Jerusalem; se lepen in
öhr eegen Unglück; deshalben scholden se nu
oof met Krynge annegrepen weren; „sie wer=
den um dich eine Wagenburg schlagen.“
So makeden se dat vör olen Tyden: de Wa=
gens föreden se um de Stad herüm, da belar=
gerden se de Stad met; averst nu kumt et
ganz anders, wanne, by'm Henger! wat sünt
se nu kloof woren im Krynge! Da maket se
Schanzen, da mot de ehrlikke Soldat henut, de
Schanze to graven; denn so liggt de Schelmfran=
zōs in dem Graven oder Busch, un schütt den
ehrlikken Soldaten, dat he da liggt. Ja, de
versloofde Mōnk, de dat Pulver utdacht het, de
schölle süff wat daan hebben. De Grundgalgen=
deef, wat vör Unglück het he darmede anrichtet!
Is dat eene Kunst, dat man eenen doob schütt?
Wanne, wanne! wenn keen Pulver in der Welt
wöre, so wolde et goot tostaan, so mögte de

Franzose inschenken. Ja, eß kann't nich genoeg seggen, dat so een Stück Schelmes, so een lieberlich Mönk dat Pulver het utdenken mögen; wenn't noch een Soldat, oder dapper Knygsmann daan hedde, so wull eß da niks van seggen. Will-jy weten, wo he heeten het? Bartold Schwarz het he heeten. Ja, toif du swarte Henger man, du schast swart genoeg in der Hölle sitten. Im Knyge bin eß oof west; eß wet, wo et dar hergeit; dar is, by'm Kukuk! Lyves = un Lävens = Gefahr by. Einsmals were et met meß ball nich good gaan, alleen eß weerde meß myner Huud. Een Schelmfranzos wolde meß plündern; eß toog averst flugs vam Ledder un wyse öhme de Läne. De oof nich hungern kann, kome in den Knyg; oft in 2 oder 3 Dagen frigt man niks as een betten Brood. Wanne, wanne! wat schöllen de Kerels de Heersgrütte geern freten, de use groten Plöge-Kerels nich freten möget. De fulen Deve draut den Buren: se wilt to Knyge gaan. Ach lasset sie laufen! latet se lopen! se schölt noch wol an Limmer denken. Uses Nabers Knecht is man twey Saar mede west; averst wat wöre he geern wedder dar herut!

Nun zum Text. Jerusalem hatte bisher guten Frieden gehabt, aber sie erkannten es nicht. Use Volk maakt et nich beter. Wenn et hyr so eenmal schölda togaan, as to myner Thyd vör Trier, wanne, de Kramberen! wo schölden de olen Moders hulen! Danket jy Godd, dat jy goden Frieden heft. Use gnädigste Kurförst, dat is een gnädig Herr, averst betert jük un weset nich so goddlos! Lo'm Deel sün-jy god, averst etlikke sünt lose Schelms. Et is nu, Godd Lof! eene gode Thyd, dat ek by jük west bin; ek hebbe myn Amt redlik daan. Godd Lof! dat ek keenen Beamten in myner Gemeine hebbe; se heft mek all öfters, as eener fetten Hähne draut, alleen se hefft mek allemal niks afhebben kunt. Der Hochselige König in Dänemark, Christianus IV. hat einmal gesagt: „Er könnte mit allen seinen Leuten wohl fertig werden, aber mit keinem Beamten und Schösser“ (dat sünt de Toll-Innehmers); se konden allemal so schöne Rekening afleggen un bedrogen öhne doch.

Da makede he düssen Vers up:

„Amtleute und Schösser
Bauen Häuser und Schösser

Und kriegen wenig Sold;“
„Sie sind nicht treu noch hold;
Die Rechnung kann nicht fehlen,
Die Diebe müssen stehlen.“

Et hebbe düssen Vers nich maket, alleen he drept gladd in; et frage juf, is et nich waar? Nun zum Beschluß: Weinet gern mit unserm Herrn Christo, so sollt ihr euch dort mit ihm freuen; averst de hyr syne Froide het, grynet, is lustig und goder Dinge, de schall doorten im Fier wenen und brennen (hulen un blarren) met allen Düveln. Da bewahre se de leve Gott vdr! Dat is man so nich; de Hölle brennt rechtschapen; et bin nich dar wesen, hebbe ook noch keenen darut spraken, alleen et wet et wol. Mein lieber Gott! Ich muß auch genug weinen; wenn ich in meiner Stube siße und für euch bete, wisset ihr, was ich denn für Hausgeräth gebrauche? Keinen Pott, keine Schüssel, keinen Löffel, keinen Krug — auch mein Essen schmecket mir so nicht mehr — sondern sehet hier mein Schupstüchlein, darin ich meine Thra-

nen wische! Wenn dann mein altes Weiblein kommt und zusieht, was ich mache, so weine ich, so giebt sie mir ein Wischtüchlein und wischt mir die Thränen ab. Sehet, so lieb habe ich euch, daß ich um eures Besten willen weine. Nun, Gott tröste alle Traurige und Betrübte, nich averst de legen Muzen, de Horen; wenn se utehort heft, so pleget se oof wol to wenen und seggen, dat et jüm leid is; alleen se leget; de Hengerskinner kōnet blarren, wenn se wilt, un lachen, wenn se wilt. Endlich gebe uns Gott die ewige Freude. Amen.

ter

the

V.

Zeichen = Sermon,

welche

dem Schulmeister und Kirchner

Michael Morin,

als

derselbe am 2. Mai 1735 durch einen unglücklichen
Fall seinen Geist aufgab,

von

eben demselben Pfarrer daselbst vor der Bahre und
bei zahlreicher Versammlung seiner Pfarrkinder
gehalten worden.

Nro. V. ist unter obigem Titel in jenem Flugblatte (f. S. 58) gedruckt und offenbar aus irgend einer Handschrift oder Druck genommen, wo zuvor ein anderer Verfasser, nicht Sackmann genannt war.

Michael Morins Leichen-Sermon.

OMNIS HOMO MORTALIS.

Wir sind alle sterblich.

Es ist schon lange, meine lieben Zuhörer, daß ich angemerkt habe, daß wir alle sterblich und dem Tode unterworfen sind, dieweilen wir Menschen sind. Omnis homo mortalis. Es haben die vergangenen Zeiten alte Bücher hervorgebracht, welche uns erzählen, daß die Alexander und Cäsarn, die schrecklichsten Kriegshelden, nebst so vielen andern, die sich gleichfalls sonderlich hervorgethan haben, gestorben sind, omnis homo mortalis. Inzwischen hat mich alles, was ich gelesen habe, nicht so sehr gerühret, als mich der Tod des armen Michael Morin heute betrübet. Ihr wisset, daß er gestern verschieden; gestern machte der Tod seines Schicksals ein Ende; gestern starb er endlich in der Blüthe

seiner Jahre, und wenn wir alles bedenken, so werden wir ihn nicht mehr sehen. Verwichenen Donnerstag war er in seinem Garten; hem, hem, hem that er gegen mir, was sagt Ihr dazu, Herr Pfarrer? Ich habe noch gute Lust zum Essen; es steckt in mir noch ein rechtschaffener Mann; er hielt mit beiden Händen ein groß Stück Brod, mit Knoblauch bestrichen, in welches er gewaltig biß, und es mit größter Lust verzehrte. Ach! meine lieben Brüder, wer hätte das wohl gesagt! Nun ist er doch todt und wir werden ihn nicht mehr sehen. Wir haben allerseits, ihr sowohl als ich, einen großen Verlust erlitten, ja ich versichere euch, einen großen Verlust: Denn er allein unterrichtete eure Kinder, lehrte sie lesen und schreiben, läutete mit euren Glocken, schnitt die Hostien, ging zum Opfer und sang an dem Pult: Er war der omnis homo in unserm Dorfe. Ha, ha, ha, ja lacht nur, ihr einfältigen Tropfe, ihr dummen Thiere, lacht nur, lacht nur, da habt ihr wohl Ursach zu lachen, denn eben das durch zeigt ihr, das ihr einfältige Gecken seid und kein Latein versteht. Dean wenn ihr in der Classe studirt hättet, so würdet ihr auch

wissen, daß omnis homo so viel bedeutet, als ein Mann, der zu allem taugt, weiln ihr aber nichtswissende Bengel seid, so meineth ihr, der Michael Morin sei ein dummer Schß gewesen, wie ihr, weil er auch ein rothes Wamms und weiße Strümpfe an hatte. Ach sehet doch den schönen Schluß! Wenn ihr mich sehen sollet, wenn ich in meiner Schlaf-Hauben und in meinen Schlaf-Hosen aufstehe, so würdet ihr denn auch sagen, daß ich keinen Verstand habe. Ihr groben Schlängel, es macht ja die Kutte nicht den Pfaffen aus, ihr habt es fürwahr noch nicht getroffen, und ihr sollet wohl andere Dinge hören; höret mich aber nur an, und machet euch solches zu Nutzen.

Großer Leute Verdienste kennet man gemeinlich erst nach ihrem Tode. Dieses vorausgesetzt, will ich wohl wetten, daß ihr bei Lebzeiten des Verstorbenen die großmüthige That niemals wahrgenommen habt, die er einesmals um elf Uhr des Nachts verrichtete. Ihr waret alle dabei: Es geschah, da die Kühle in den Kirchhof gekommen waren. Ihr waret alle voller Schrecken und man hörte euch eine Stunde weit

schreien: Helft, helft, Herr Pfarrer! was sollen wir thun? die Kühe sind auf dem Gottes-Acker! Euer Klag-Geschrei ermunterte den guten Michael Morin: Er sprang sogleich im Hemd aus dem Bette, faßte eine Heu-Gabel mit beiden Händen an, und mit einer unerschrockenen Geschicklichkeit jagte er die Kühe geschwinder aus dem Kirchhof, als sie hinein gekommen waren. Wohl-an ihr Bärenhäuter, ihr durftet nicht einmal auf den Kirchhof kommen, es graute euch zu sehr vor den Gespenstern, sagtet ihr, und diesen guten Dienst leistete euch der gute Michael Morin, daß ein jeder mit seinen Kühen wieder konnte schlafen gehen. So nahm sich der arme Verstorbene des gemeinen Besten eifrig an, und ihr habt es nicht einmal geachtet. So lernet denn jetzt ihn zu lieben, da er todt ist, denn ihr werdet ihn nicht mehr sehen. Ach, wie oft habe ich in Gedanken bei mir selbst gesagt: Was ist es für ein großer Schade, und was gehet hieran dem Staat nicht ab, daß der Michael Morin nicht ist in Krieg gezogen; sein Muth hätte ihn zu einem großen Kriegsmann, ja was sage ich, wohl gar zum General gemacht. Ich gedenke mein Lebtag

der großmüthigen That, die er bei dem Tod seiner Großmutter von sich blicken ließ. Wenn der Michael Morin ein vornehmer Mann gewesen wäre, so hätte man diese That mit großen Buchstaben in den Mercüre galant und in die Zeitung setzen lassen. Weil er aber in einem Dorf wohnte und Bauern-Kleider an hatte, achtete man aller seiner Thaten nicht. Inzwischen hat man doch in den Geschichten der größten Männer nimmermehr etwas Wunderwürdigeres gesehen. Merket nun wohl darauf.

Michael Morins Großmutter lag in den letzten Zügen, er half ihr vollends abdrücken, legte sie in den Sarg, läutete selber die Glocken, machte die Grube, scharfte sie ein, und sang das Libera, ohne dabei eine Thräne zu vergießen. Lacht noch dazu, ihr groben Tölpel, die ihr in Thränen vergehen wollet, wenn euch nur ein Kind stirbet. Ich rede von jenem großen Schlängel, den ich dort unten im Winkel lachen sehe. Du unschuldiger Tropf würdest um eine Stecknadel weinen, die du im Spiel verloren hättest. Mache nur nicht, daß ich zu dir kommen muß, du Erzbüffel! Geh nur hin, der Michael

Morin hatte kein Haar an sich, daß dir ähnlich gewesen wäre, du läufest davon, wenn du nur die Trommel rühren hördest: Du fürchtest dich vor den Soldaten. Fürwahr, der Michael Morin war weit beherzter als du. Zum Zeugniß dessen will ich nur dasjenige anführen, was er that, als des langen Clausen sein Sohn und Tochter-Mann in ihrem Garten um einiger Zwetschen willen einander in die Haare geriethen. Diese zwei Schelme rausten einander mit derben Faust-Schlägen das Haar aus, wie die Hunde. O! Pöß tausend! da ließ der Michael Morin seine Tapferkeit sehen. Er tritt zwei Schritt zurück, um einen Anlauf zu nehmen, springt mit einer resoluten Miene, zest, über den Zaun, packt sie alle beide beim Kragen an, giebt dem einen einen Tritt, dem andern eine Maulschelle, pif, paf, bringt sie auseinander, wirft ihre Hüte auf die Gasse hinaus, und da war kein Wort mehr davon geredet. Solche Liebe bezeugete der Michael Morin gegen seinen Nächsten: Denn wäre er nicht gewesen, sie schlugen gewiß einander noch, und ihr armen Tropfen würdet sie nicht auseinander bringen

können! Wenn ich euch hier Fabeln aus den alten gedruckten Büchern, oder aus den Geschichten der vergangenen Zeiten erzählte, so könntet ihr sagen: Unser Herr Pfarrer hat uns mit seinen alten Weiber-Mährlein was weiß gemacht.

Ich rede aber, lieben Brüder, mit euch von solchen Dingen, die zu unserer Zeit geschehen sind. Es sind keine Narren-Possen; ihr wisset es und habt es mit Augen angesehen. Was war zum Exempel wohl erstaunenswürdiger, als wenn man den Michael Morin eine Wiese abmähen sah. Er zog sogleich sein Wamms aus, ergriff die Sense mit beiden Händen und mähete ganz um sich herum, frist, frest, frest, in einem Athem bis an's Ende der Wiese, und ohne Zeitverlust ergriff er den in einem Kumpen an seinem Halse hangenden Wegstein, und zest, zist, zest, hernach spie er in die Hände und fing mit größtem Muth seine Arbeit wieder an. Man hätte meinen sollen, als wollte er alles niederhauen, und darum nennete man ihn den großen Holzhauer. Pif, paf, auf zwei Streiche fällete er eine Eiche. Er war ein Schrecken der Wälder. Mit einem Waldmesser, frest, frest,

frest, hieb er ganze Nester ab. Man hatte nimmermehr einen solchen Arbeitsmann gesehen. Krack, Krack, wenn er die Hand zweimal umkehrte, so war schon ein Büschel fertig; aber das waren Büschel, gewissenhafte Büschel. Des Michael Morins Büschel waren gute Büschel; es waren keine mit Laub gefütterte Büschel, darinnen nichts als die Seele steckt; es waren auch keine schlechte kleine Büschel; seine Büschel waren Büschel, worinnen gute Knochen waren; es waren große Büschel, festgebundene, wohl gerattelte Büschel, es waren die best gerattelten Büschel, unter allen Büschel-Machern. Was kann man wohl Wunderwürdigeres thun! Ist auch wohl ein Mensch auf Erden, der mit dem Michael Morin zu vergleichen sei? Nein, er hat seines Gleichen nicht, auch nicht einmal in den Lüften. Und das ist es eben, was ich jetzt erweisen will; denn ich werde nimmermehr müde werden, mit lauter Stimme zu sagen, und öffentlich auszurufen, daß er ein rechtschaffener omnis homo gewesen. In den Lüften war Michael Morin recht wunderwürdig. Es fällt mir eben zu rechter Zeit ein, und können sich die, so damals dem hohen Amte bei-

wohnten, so gut als ich, dessen erinnern. Künftigen Sonntag wird es zwei Jahr sein, ich war eben in meiner Predigt begriffen. Nun, ihr werdet euch dessen wohl entsinnen. Die Vögel, welche unter dem Gewölbe der Kirche nisteten, machten einen solchen Lärm, daß ihr meine Predigt nicht hören konntet. Ihr sahet stehend diesen kleinen Thieren zu, legtet die Armen kreuzweis in einander, wie die Götzen-Bilder, und wußtet nicht, wie ihr sie verjagen solltet. Der einzige Michael Morin, unser omnis homo, fand durch seine natürliche Geschicklichkeit Mittel und Wege, sie hinauszutreiben, und zwar folgendermaßen:

Er saß damals bei den Glocken-Seilen. Mich dünkt, ich sehe ihn noch mit seiner Schulmeister-Gravität sitzen. Denn er präsentirte eine Person, die man nicht besser hätte malen können, und wer ihn nicht gekannt hätte, der hätte ihn in seinem Sonntags-Kleide wenigstens für den Fiscal unsers Kirchspiels angesehen. Ich wurde demnach gewahr, daß er mit dem Kopfe winkte, denn auf diese Art legte er seine Gedanken am leichtesten an den Tag. Er stand

von seiner Stelle auf, und ich begriff alsobald, daß es auf die armen Thierchen losgehen würde. Er machte die Kirch = Thür auf, ergriff die Stange, womit er sonst die Spinnewebe abkehrte, stieg auf seine Bank, und ferlt, ferlon, hin und her; wilt du naus, oder wilt du nicht naus, wart ich will dich schon kriegen, so machte er's von einem Ende der Kirche zum andern. Endlich erreichte er seinen Zweck, er trieb alle die Vögel aus den Nestern, warf sie herunter, verscheuchte und verjagte sie sammt den Nestern — ohne daß weder frick noch frack davon übrig blieb. Wohlan, meine lieben Zuhörer, wie wären wir daran, wenn der Michael Morin nicht gewesen wäre: er ließ sich nicht faul dabei finden, wie die leibeigenen Knechte zu thun pflegen: er war ein rechter tapferer Held, und ihr thut wohl, wann ihr euch seine schönen Thaten zu Nuß machet. Lasset uns aber ernstlich mit einander reden. Was war wohl wunderwürdiger, als wenn man ihn das Blockenspiel rühren hörte? Alle Professions = Verwandte kamen an der Kirchweih, sein Spiel anzuhören. Ihr habt es selber angehört, wie er nur wollte, mußten unsere

Glocken klingen, ja man hätte bald gesagt, als ob sie redeten; und doch mußte er nichts von der Musik, wie denn seine arme Mutter zum öftern sagte, es wäre recht schade, daß er nicht in die Schule gekommen wäre, denn er hätte alle Wissenschaften überstiegen, wenn er dazu fähig gewesen wäre. Damit wir aber endlich wieder auf unsere Glocken kommen, so spielte er damit recht artlich, er nahm die Glocken in seine Hände und Füße, und schüttelte sich wie ein armer Tropf, kling, klang, kling, klang, kling, klang, tirlitiri, was Gutes zu trinken her, für den Michael Morin. Michael Morin, wie warest du so wundersam! O! des großen omnis homo. (O! des großen Mannes, der zu allem taugt!) er hatte an sich eine heroische Heldenmüthigkeit! darum sagte ein gelehrter Mann, der durch unser Dorf reisete, daß er in einem Nothfall mit dem König würde geredet haben, und er war auch in der That nicht ein solcher Tropf, wie ihr alle seid. Er wußte seine Waaren wunderschön an den Mann zu bringen; das Choral wußte er als ein Dracul auswendig, er wußte aus den Liedern besser zu kommen, als ich, und sah

in seinem Meßgewande so gut aus, als ein Bischof. Er sah aber gut aus und hatte einen vierschrötigen Gang, plick, plack; trug er gleich nur hölzerne Schuhe, so geschah es doch nicht aus Eitelkeit, da zumal sein Schwieger-Vater ein Schuster war. Seine Stimme war so erschrecklich klar und schön, daß, so bald er zu singen anfing, alle Hunde zur Kirche hinausliefen. Wenn es nur nicht um die böse Nachrede zu thun wäre, so würde ich ihn für eines Edelmanns Sohn halten. Wenigstens aber muthmaße ich, daß er als Säugling muß verwechselt worden sein, weil er zu edlen Thaten, als ihr jezt sehen werdet, geboren war.

Einesmals nahm er eine Flinte auf die Achsel, um auf die Jagd zu gehen. Als er zu dem Haag der Anna Michaut kam, sah er einen Hasen, auf welchen er anlegte, puf, da lag er; er sprang über den Graben und hub ihn auf, brachte ihn nach Haus, streifte ihn ab, spickte ihn, steckte ihn an's Spieß, ließ ihn braten, setzte ihn auf und verzehrte ihn. O! des vortrefflichen Mannes! O! ein guter Tag für den wunderseltamen omnis homo! siehet man

auch wohl seines Gleichen! ach nein! denn er war auf Haar und Federn geschickt. Ihr habt seines Gleichen auf der Erde und in den Lüften nicht gesehen, er war aber noch ärger im Wasser. Er war in diesem Stück ganz unerschrocken, wie ihr jetzt sehen werdet. Der Michael Morin, der seit vielen und langen Jahren mein treuer Diener war, bezeigte auch für mich den größten Eifer. Als er eines Tages vier Pfarrherren aus der Nachbarschaft zu mir kommen sah, die mit mir essen wollten; ich meine es war am heiligen Abend, wenigstens war es an einem Fast-Tag; ich hatte nichts, das ich hätte ihnen vorsehen können. Der Michael Morin merkte alsobald meinen Kummer, zog sich ganz nackend aus und sprang mit gleichen Füßen in den großen Weiher; wir meinten alle, er wäre ertrunken; allein nein, keineswegs, in einem Augenblick kam er wieder herangeschwommen mit großen Fischen, welche so lang waren, als von heute bis morgen, und mit seiner lächelnden Miene: wohlan! sprach er, Herr Pfarrer, was saget ihr dazu? Doch tausend, des Königs Leute sind keine Halunken, wir haben ein Herz und

eine Ehre im Leibe. Ohne Zeit-Verlust stülpte er seine Aermel auf bis an den Ellenbogen und schlug die Vordertheile seines Rocks zurück, zog sein Messer aus der Tasche, spie darauf, wegte es auf dem Pflaster, triff, trest, trest; nahm den großen Hecht aus und machte eine gute Brühe daran, daß man die vier Finger darnach leckte und dabei des Daumens nicht vergaß. O! was war der Michael Morin nicht für ein vortrefflicher Mann! Ich werde nimmermehr müde zu sagen, daß er der große omnis homo gewesen sei. Ich beschließe meine Rede, mit der letzten That seines Lebens, welche seine Herzhaftigkeit, Großmuth, Geschicklichkeit und Entfernung von allem Eigennuß sattsam beweiset: denn der arme Mann wettete um einen halben Seidel Wein, daß er ein Kestern-Nest von dem großen Ulmen-Baum herunter holen wollte. Er stieg zu seinem größten Unglück ohne Leiter hinauf, und als er hinauf kam, schrie er: ich habe gewonnen. Er wandte sich um und wies das Nest; es brach aber der Ast unter ihm, und so fiel er herunter von einem Ast zum andern, herdi, barba, und brach, triff, track, Arm und Bein. Er fiel

rücklings zur Erde und zerschellte das Herz im Leibe. Ach! du armer Michael Morin, um einen halben Seidel Wein, wie bist du so wohlfeil gestorben! Er wußte zwar von keinem Eigennuß, und wäre um ein Achtel wohl eine Stunde weit gelaufen, er, welcher wohl einen Kübel voll ausgetrunken hätte, ohne einen Gran Verstandes zu verlieren. Ueber dieses war er auch nicht hochmüthig; er trank mit dem ersten, der daher kam, wenn es ihm nur nichts kostete.

So laffet uns denn den Tod Michael Morins um des dadurch von uns erlittenen Verlusts willen beweinen, und der schönen Thaten, die er in seinem Leben verrichtet hat, nimmermehr vergessen; zum Exempel seines großen Eifers für das gemeine Beste, da er die Ruhe aus dem Kirchhofe vertrieben, seiner christlichen Liebe, womit er die Leute, die sich um die Zwetschen rausten, aus einander brachte, seiner Redlichkeit, die er in seinen gewissenhaften Büscheln bewiesen, seiner Geschicklichkeit im Nähen, seiner besondern Kunst, die Vögel aus der Kirche zu jagen, seiner Herzhaftigkeit bei dem Tode seiner Großmutter, seiner natürlichen Fähigkeit zur

Jagd, seiner Unerfrochtenheit im Fischen, seiner Erfahrung in so viel andern Dingen: was sage ich? Ich hätte bald seiner so natürlichen Fähigkeit zum Glocken-Spiel vergessen; denn in zwei Schritten stieg er auf eine Leiter, aber weil wir jetzt von der Leiter reden, Meister Michhaut! bessert die Leiter doch ein wenig aus, denn es fehlen zwei Spriessel daran, und möchte ein ungeschickter Kerl wohl den Hals darüber brechen. Denn, poß tausend! wenn schon der Michael Morin hinaufsteigen konnte, so verstand er sein Handwerk recht. Ich ermahne euch demnach, daß ihr die Wunderthaten des Michael Morin euren Kindern wohl einpräget. Bieget sie mit demjenigen ein, was ihr jetzt gehört habt. Schläfert sie mit den Liedern ein, die er auf der Glocke spielte, denn er war bei aller seiner Armuth ein großer Mann, und damit ihr euch seiner jederzeit erinnert, so laffet uns mit einander singen:

Da Morin Aelstern ausgenommen,
 Und von dem Nest herunter fiel,
 Erreicht er seines Lebens Ziel,
 Sonst wär er noch nicht umgekommen.

Z u g a b e.

VI.

B r u n t = P r e d d i g t.

is geholen

Van Ehn Johann Bummel,

Preddiger

tau Schöppau un im Rodenlampe

as bei Speelmann tau Schöppau

Jakob Feulen

S o c h t y d h e i l t.

Hamburg, gedruckt im Jahre 1721.

A n m e r k u n g .

Vorstehenden Titel führt diese Predigt, die wir hier aus einer Handschrift geben. Sie ist gleichsam eine Erweiterung der ersten Sackmannschen und zeigt, daß man schon sehr früh Wohlgefallen daran fand, in dem von S. angegebenen Ton einzustimmen und durch launige Produkte in seinem Style seine Weise fortzönen zu lassen. Darum darf es dem Leser auch nicht kümmern

„Wer dieser Bummel doch wohl sei?
Ob er gelebet habe?“

Wir können wenigstens keine Auskunft darüber geben.

Text. Sirach XXXII, v. 5. 6.

Erret dei Speel: Lue nich zc.

Exordium.

Wyne Leiven! man seggt: use Herr Godd will allerlei Lue hebben. Dat mag wol waar syn. Denn wy seit ja allerlei Lue in der Welt. Seit jüt man hyr to Schöppau een betken um, da findet jy reits mancherlei Lue. Ja, seit mant up der Rege her in der Kerken; da steit een Schaufter, da een Plaugmacker, da een Snyder, da een Dagelöner un so wyder up der Halve herut. Seiet, up düsfer Halve sitt een Akkermann, da een Linneweaver, dei den Galgen helpet uprichten, da een Döfcher, da dei Möller, un wat is doch dei da? wo heet et? en — en

— en Steuleslicker; denn der nyen maket he nich veel. Nu seiet sülvest wyder, jy weret allerlei Lue finnen. Un wat rekene ek et up den Dörpern? Man gae in dei Stad, in Bruns-
 wif, da werd man erst veelerlei Lue finnen. Doch hebbe-wy da hüte de Tynd nich tau, da wy tau'r Hochtynd gaan wilt. Wy seiet hyr reits wol, dat use Herr Godd will allerlei Lue hebben. Hei will hebben Möllers un Bekkers, Snyders un Schausters, Schapers un Schin-
 ners, Bökers un Binner, Dänzers un Spee-
 lers. Un van düffen lesten handelt use Text, den wy nu vorndömen wilt tau bedenken. Ek hebb'r reits uppe dacht; ek will jök vertellen, wat ek dacht hebbe. Hört jy man braaf an-
 dächtig tau; jy schölt Vere, Warnung un Troost darut frygen.

Tr a c t a t i o.

Usen Bruut-Text beschrift öffel Sirach in synem Huusbaufe im 32 Kapittel. Synre Klau-
 heit het he nich ut den Fingern gesogen. Si-
 rach is ein klauß Keerl west; hei is met klau-

ken Luen ummegaan un het sülvest veel ut der Erfahrung merket, drum wuste hei wol, wat seß schikke, ödder nich. Nun heet et averst süst: wo man einen vernünftigen Mann süht, da schall man by gaan un hören dem tau! Sirach 6. Drum latet össeß dem wysen Mann Sirach sülvest tauhören; so seggt hei in usen Bruut-Text: **Erret dei Speel = Lue nich!**

Dat Subjectum, oder Unnerding, da hei van föret, sünt de Speel = Lue, dei man nich erren fall. Dör dei Speel = Lue versteit hei nich solke Lue as **Frick** uppem Klimpe, dei Narre met syner Fruen, dei wy noch up den hüti-gen Dag dei Speel = Lue pleget tau heten, wyl sei dat eerste Saar na öhrer Hochtyd niks anders däben, as dat sei met eenander kalverden un speeleden, un daröver balle an den Beddelstaf geraden wöden. Solke Narren mag man in öhren kalverchten Speelen wol erre maken, as denn Frick un syn Wyf ook faken erre maket sünt, as jy alltauhope sülvest wol wettet.

Dok versteit hei nich solke Lue as **Hans Fobbens** drei Kinner tau'm Rodenkampe, dei et as dei Speelkinner tau maken pleget, wyl et

drer drei sünt, na dem olen Sprikwoorde: „Ein Kind, kein Kind; zwei Kinner, Speelkinner; drei Kinner, veel Kinner.“ Solke Lue meinet de wyse Mann nich. Wat gei't den Sirach an, dat Hans Fobbenē drei Panzen tau'm Roden-
kampe speelet, oder latet, of sei im Speele erre maket weret, ödder nich! Weret sei erre im Speelen, so möget sei wedder van nyem anfangen; dat geit nemsen wat an, un scheret set Sirach niks drumme.

Veel weniger meint Sirach use goddlosen Kaarten=Speelers, dei nich alleene Werkeldage, sündern oof dei Sünns= un Festdage met Speelen in den Kroigen taubringet. Wenn sei dei Ammann im Speelen erre makede un öhnen dat Gelag verstörede, un sei met dem Bogede jagen leite, dat öhnen dei Schau entfällen, dat wöre wol ein gaut Warf; dat wöre wol dem Sirach nich tau wedder, as dei meer davon hölt, wenn man syn Geld un Gaut tau Rahe heget, as wenn manet verspeelet un herdör bringet. Averst dat let dei Ammann wol blyven, dat hei dei Speelers erren schölle; hei denkt: et sy öhme kein Borthel, dei Speel=Lue tau

verftören. Et bringt dhme meer in, wenn dei Speelers faken taufamen komet; denn fo werd hei synes Beiers los, of et glyk van Harten dünne is. Wenn et dei Speelers nich söpen, fo schölle hei syn Beir wol beter bruen, oder et wöde dhme versuern un liggen blyver. Damedde, dat dat nu nich schüht, fo let hei sei speelen, of hei glyk wol weit, dat et unrecht is. Averst, Ammann! Ammann! lestu sei speelen, dei Düvel werd deß wedder speelen, dat du werst danzen möten dahan, wo deß dei Solen unner den Foiten verschreilet. Averst wyder tau'm Text!

Ben meinet denn endlik Sirach, wenn hei seggt, man schölde dei Spiel=Lue nich erre maken? Hei meinet folke Spiel=Lue, dei met den Dudelsäckken, met der Lyre, met Trumeitten, met Pypen, met Feddeln, met Hoboien, un met der Agotte ein Gelag lustig maket. Hei meinet folke Kerels as Subal imt Bauke Mosis, Kapittel 4 west is. Un so en Kerel is use Brögam ook. Sy wetet sülvest, dat hei speelet het, as Moriz Luntzen Hochtnd heilt, un dat noch as vor veertein Dagen Klages Samlers im Dyke Wynkoop hadde. Hier wonet noch ein im Dörpe

Kaurd Gappe, den jy oof wol kenne. Wenn dei twei tausamen sünt, sau könt sei ein Gelag wol lustig maken, nich alleen mit Feddeln, sündern oof met Singen. Sei singet den olen **dütschen Henneken Knecht**, sei singet van **Klunz Klaz**, van **Tryneken Vos** un noch andre Leier, dei sau lustig gaat, dat man lachen un grynen mot, dat einem dei Buuf wabbelst.

Tau Brunswik wonet oof sau ein Mann, den hetet sei den **Toornmann**, wyl hei up dem Tooren wonet un af blasen maut. Un sölke Lue sünt in usen Terte dat **Subjectum**, oder dat **Unnerding**, da **Sirach** van köret.

Hyrby mot ek dei Bruut erinnern, dat sei sef nich inbillen fall, düsse Speelmann, dhr Brögam möste ünner lien; nee! denn dat draf nich sien. Un ob düsse Speelmann glyk im Terte dat **Subjectum**, oder **Unnerding** is, so geböret dhme doch im Huse dei **Oversche**. Denn na des leiven **Goddes** Ordnung maut dei Mann (as hei nu ein wören fall) dei **Oversche** hebben un **Herre** im Huse syn, sei averst mot underdaan un gehorsam syn. Nu, dat hebbe ek juf erin-

nert; behoolt et, Brögam, blyvet boven un latet de Bruut unnen sien.

Nu wenne = wy öffel wedder tau'm Texte un wilt hören, wat Sirach, van dem Unnerdinge, van den Speel = Lüen seggt. Sei seggt: man schölle dei Speel = Lüe nich erren! Man kann dei Speel = Lüe erren up mancherlei Art, met Booren un met Barken. Met Booren kann man sei erren, wenn man in öhr Speelen un Singen inwäschet, un dat mot nich syn. Sirach seggt, kort na usem Text: wenn dei Speel = Lüe Feier singet, so wasche nich darin! Dat Waschen schüht nich met Water, as wenn uses Nabers Tryngreitje, dat lame, den Hochtydslüen dei Heme, Schörtens, Mügens un Sleiers wäschet, un maket dabyn solk ein Geballer, dat man et dörr dat ganze Dörrp höret, un ek man nigmal in Studeiern vererret were; as dei lame Näre noch giftern daan het. Un wenn sei dat dede, wenn dei Speel = Lüe eben pypet, oder singet, sau wören sei frylik dadör erre weren. Averst sau wäschet man up der Hochtyd nich. Denn wer tau'r Hochtyd gaan will, dei mot vorher gewoschen hebben, wenn hei nich will in

swartem Lüge as ein Smynegel upgetogen komen, as **Hans Stübe**, dei Horenbolle, plegde tau daun. Sündern dat Waschen schüht met dem Mule unhet sau veel as pludern un plappern, wenn man't maket as use Timmermann un dei Emed, dei natten Bögel, dei nummern nöchtern sünt, un ut der Wysheit snacken wilt, wenn se sopen hebbet, un sittet denn un stryket over Dinge, dei sei doch beide nich verstaat un will keiner den Annern Recht geven, störmert in den Dag henin, dat man syn eigen Woort nich hören kann, da doch öhre Köderie nich Kopp noch Ars het. Dat schicket seß averst nich tau daun, wenn dei Speel=Lüe seß hören latet. Sirach was ein klauß Keerl un wuste wol wat seß schikede; he seggt averst: „wenn de Speel=Lüe Leier singet sau wasche nich drin, sündern spare dyne Wysheit bet tau'r andern Eynd!“

Met Marken kann man de Speel=Lüe erre maken, wenn man öhnen dat Speeltüg verderft, as mal schach, da **Nyke** up dem Klimpe Hochtünd heilt, da etlikke unverständnige Buer-Gfels dem Speelmann den groten Bogen met Botter besmäret hadden. Sy wetet noch alltau-

hope wol, dat dei Speelmann rechtschapien erre word; hedde hei et wußt, wer et daan hedde, wanne! et wöde dhme ein fuer Uffreten woren syn! Hei hedde wol nich alleen den groten Bogen, sündern noch wol einen andern Knüppel dhme up dem Koppe entwei doschen!

Wat to **Wettmershagen** seß taudraug, dat weret jy oof wol noch nich allerdings ut der Acht laten hebben, da dei groten Buer-Räfels dem Speelmann dat Trumeitten-Loff met einen Hunneschett tauestoppet hadden, dat keen Wind dadör komen konne. Hört einmal, eß will jüß seggen, dat was solß ein Streich, sei fungen seß an to kloppen, et gaf Släge as Brood, Speelmann un Gäste woren erre un sloigen seß dermaten, dat et dhnen herna wol dusendmal gerüede. Denn dei Hunneschett brochte usen Ammann genaug in, un fall he wol wünschen, dat hei up allen Hochtyden sau ein Freten hedde. Denn dei Buer-Lunten mosten braaf in dei Büffen blasen.

Nu jy sint einmal up dei Finger kloppet, verbrennet sei nich wedder an dem Hunneschett un latet dem Speelmann syn Loff open, sau

kann hei blasen, wohen hei will. Nu denket daran, wat dei wyse Mann seggt: **Erret dei Speel=Lie nich!**

Hyrut hebbe = jy nu Eere, Warnung un Troost.

Eere. De Speelmann, dei in usen Lerte un oof in myner Preddigt is dat Subjectum, oder Unnerding genennt, dei blift doch in synem Huse, darin hei nu ein Mann is, dei Overherre, un syne Bruut dei nu eine Fru weren fall (dartaun et ohr Glück wunsche) mot dhme unnerdaan un gehorsam syn. Nu, düsse Eere is for Bruut un Brögam, un intgemein vor alle Ehelie; denn dei Mann mot in allen Hüfern boven blyven un dei Frue unnen.

Dei Warnung is vor dei Gäste, dei tau'r Hochtyd gaat. Dei schölt dei Speel=Lie nich erren. Worut up düsfer Hochtyd da use Naber Kautd Haken het möten von drei Nyle Weges her eenen Speelmann to set langen, wyl use Brögam, **Jakob Feulen** sülvest up syner Hochtyd nüch meer speelen kann. Woldeu jy düsfer Speelmann erre maken, jy wdren nich allene hyr, sündern oof da hei her is, einen bö-

jen Namen frygen. Drum waret jûk davôr un
maket dei Speel=Lûe nich erre. Nu hebbe=jy
taulest den

Troost. Dei Speel=Lûe, dei weret seß
angrypen up düffer Speelmannshochtyd und solke
nye Stückschens speelen, as jy jue Lâvedage nich
hört hebbet.

Godd geve, dat jy der Warnung nalâven
mögt. Amen.



VII.

Zeitpredigt

gehalten

von

Ehrn Jobst Sackmann

zu Limmer

133 Jahre nach seinem Tode,

gedruckt zum ersten Male in den Gelleschen Anzeigen 1850.
Nr. 67.

8*

A n m e r k u n g.

Das folgende Bruchstück ist ein neuer Beweis und der neueste, daß Sackmann lebt, obgleich er gestorben ist, daß die Weise, die er angestimmt hat, fortdönt, daß die Schwingungen, welche der Griff seiner Hand erzeugte, immerdar vibriren; sie sind echt volksthümlich. Schade, daß es uns nur vergönnt ist, ein Bruchstück zu geben; Stoff zu einer ganzen Predigt, ja zu einer ganzen Postille bietet hinlänglich unsere Zeit, die nun wie ein abgenutzter Schüssel-lappen da liegt, nicht sehr martialisch, post illam Martialem Ereclionem.

Bruchstück. *)

— — — Darum seid klug wie die Schlangen, doch ohne Falsch wie die Tauben, denn man kann sehr leicht zu Schaden kommen. Als ich noch Candidat war, mußte ich mit'n grooten vörnehmen Menschen up Reisen gahn. Wi keimen tolest na Neapel. Bi düsse Stadt ligt 'n hoogen Barg, den nennt se Vesuvium. Dahenup steegen wi. Aber wanne! wanne! wat harr dei vor'n groot Muhl! Se heiten et in öhre Sprache: Krater. Was geschah, meine geliebten Zuhörer, als wir an diesen Krater traten? En näsewiesen Engelländer, dei och mitgahn war, tratt to dicht heran, un — Pardauz! was hei wege. So soll es meiner lieben Gemeinde Zimmer nicht gehen. Ihr seid mit Kraters umgeben, wenn Ihr auch nicht bei dem Vesuvio wohnet, sondern bei dem ehrlichen Deister. Watt ich damit meent heff, dat will ich Sück seggen: Da sind erstens

*) Nachstehendes Bruchstück einer bisher noch ungedruckten Predigt des würdigen Sackmann, welches vor einiger Zeit aufgefunden ist, glauben wir den geehrten Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

dei Auto-Kraters, dat sind dei schlimmsten von allen; wahr't Süc̄ davor; — denn k̄hmt dei Aristo-Kraters, dei döget ock noch nich alltoveel; den drüdden Slag nennt se Dämo-Kraters, dat sind Blattsnacker; wenn se haben up k̄hmt, sind se just as de Annern. Hütet Euch also, meine geliebten Mitchristen, daß Ihr nicht von einem dieser Kraters verschlungen werdet, wie jener einfältige Engländer, von dem ich Euch erzählt habe, sondern lass't uns denken an Spr. Sal. Cap. 1, V. 10, und uns waffnen mit den Worten, die wir aufgezeichnet finden Matth. 4, V. 10, damit wir froh und in Ruhe unser tägliches Brod essen mögen. Dazu wolle uns Gott helfen; Amen!



In demselben Verlage erschien ferner und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bergmann, Dr. L., Die Säulenordnungen. Eine gründliche und leichtfaßliche Anleitung zum Zeichnen der dazu gehörigen Gegenstände. Ein unentbehrliches Handbuch für Bauhandwerker und Sonntagschulen. Mit 10 lithogr. Tafeln in Folio. geheftet. Preis: 20 Ggr. od. 25 Ngr.

Beschreibung der 6 Säulen-Ordnungen und richtige Anweisungen, den Grund- und Aufsriß zu bearbeiten, nebst einer Abhandlung der Bogenstellungen. geheftet. Preis: 4 Ggr. od. 5 Ngr.

Gebete und Collecten nach den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres. Verfaßt und gesammelt von einem Ber-eine evangelischer Geistlichen im Königreiche Hannover. Preis: 12 Ggr. od. 15 Ngr.

Harrys, S., Sagen, Märchen und Legenden Niedersachsens. 2 Hefte. broschirt. Preis: 20 Ggr. od. 25 Ngr.

Heimbürger, S. Chr., Christliche Feierklänge. Eine Confirmationsgabe. broschirt. Preis: 16 Ggr. od. 20 Ngr.

Hugues, L., erbauliche und belehrende Betrachtungen über das Gebet des Herrn. Erbauungsbüchlein für christliche Leser. geheftet. Preis: 12 Ggr. od. 15 Ngr.

Kaiser, G. A., Anleitung zur Korbbienenzucht in den Lüneburgischen Haldegegenden. Preis: 10 Ggr. od. 12½ Ngr.

Knauer, A. W., Weihegeschenk für Confirmanden zu ihrer Führung und Unterweisung während der Confirmationszeit. geheftet. Preis: 1 Thlr.

Rupertii, F., Der alte Hannov. Corporal in englischen Diensten. Ein plattdeutsches Gedicht. Preis: 12 Ggr. od. 15 Ngr.

Schulze, Ernst, der zuverlässige Taschen = Schnellrechner, für
Geschäftsmänner jeglichen Standes. Enthält: Tabellen
zur Berechnung von $\frac{1}{8}$ bis 1000 Stück zu $\frac{1}{3}$ bis 5
Thlr.; desgl. des Betrages 1 Pfundes, Lothes, Ohms,
Anters u. s. w., wenn der Centner, das Dohost u. s. w.
von 1 bis 200 Thlr. kostet; Reductionen der Hamburg.
Mark und Bremer Grote zu Courant, der Ggr. zu Ngr.
und Ggr. zu Ngr. od. Ggr., auch der Ggr. zu Ggr.
broshirt. Preis: 6 Ggr. od. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Liehens, M. G., geistliche Wasserquelle, woraus zu schöpf-
en: 1. Tägliche Morgen = und Abend = Segen, mit Reim-
Gebeten, Trost = Sprüchen, Vor = und Nach = Seufzern. 2.
Heilige Kirchen = und Fest = Gedanken. 3. Bußfertige
Beicht = und Communion = Andachten. 4. Kräftige Seuf-
zer aller Nothleidenden. 5. Herzliche Gebete in Wet-
tersnoth, Tischgebete, Gebete auf besondere Fälle. 6.
Morgen =, Abend =, Communion =, Buß =, Dank = und andere
Lieder. Preis: 6 Ggr. od. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Hübner's, J., auserlesene biblische Historien aus dem alten
und neuen Testamente für Stadt = und Landschulen, Auf's
Neue durchgesehen von A. W. Anauer. 10te mit 4
Bildern vermehrte Auflage. Preis: 6 Ggr. od. $7\frac{1}{2}$ Ngr.
Partiepreis: 4 Ggr. od. 5 Ngr.

— Dasselbe mit neuen Lehren und Liederweisen, vom
Conr. G. Paulmann. Mit 5 Bildern. geheftet. Preis:
6 Ggr. od. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Milner, J. G., Anfangsgründe der Elementar = Geometrie.
Für niedere Gewerbeschulen. Pr.: 8 Ggr. od. 10 Ngr.

Wendt, J., Rechenbuch für Elementarschüler, enthaltend
1500 Aufgaben zum Tafelrechnen mit Wiederholungs =
Exempeln. 2 Hefte. 18 Hest Pr.: 2 Ggr. od. $2\frac{1}{2}$ Ngr.
28 Hest Preis: 4 Ggr. od. 5 Ngr.

— Dasselbe Antworten. 2 Hefte. 18 Hest Pr.: 2 Ggr.
od. $2\frac{1}{2}$ Ngr. 28 Hest Preis: 4 Ggr. od. 5 Ngr.

— 300 Aufgaben für den Unterricht in der deutschen
Sprach = und Aussagelehre, zur Selbstbeschäftigung der
Kinder in den Volksschulen. 2te Auflage, geheftet. Pr.:
4 Ggr. od. 5 Ngr.

— Abriß der Geographie für Stadt = und Landschulen.
Auf's Neue durchgesehen. 4te, vielfach verbesserte Aufl.
geheftet. Preis: 3 Ggr. od. $3\frac{3}{4}$ Ngr.

Ferner ist im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschienen:

H. C. Vorchers

zuverlässiger Schnellrechner.

Ein unentbehrliches Handbuch

für

Geschäftsmänner jeglichen Standes.

Enthaltend:

Tabellen zur Berechnung (nach *gr*) von $\frac{1}{8}$ bis 1000 Stück zu $\frac{1}{6}$ *S* bis 10 *⊥*; Verhältniszahlen; Berechnungen des Betrages eines Pfundes, Lotbes, Ohms, Ankers *z.*, wenn der Centner, der Anker, das Drhst *z.* von 1 bis 200 *⊥* kostet; Verhältniß des Eisenbahnzgewichtes gegen Steuergewicht; Reductionen verschiedener Münzsorten; vollständige Zinsen-, Rabatt-, wie auch Proportions-Tabellen; Berechnung der *Ld'or* gegen *Courant* nach pro Centen und endlich Vergleichen des neuen-Hannoverschen Längen-, Flächen-, und Körper-Maßes und Gewichtes zu den früher bestandenen Maßen und Gewichten. 1. Anhang: Cubik-Tabellen. 2. Anhang: Zins- auf Zinsen-Berechnung; Münz-, Maß- und Gewichtes-Verhältnisse; eine Ersparungs-Tablelle und das große **Cin-mal-Cins.**

Dritte vermehrte Auflage.

gr. 8. eleg. geheftet. Preis: 21 *gr.* = 26 $\frac{1}{4}$ *ngt.*

Der unerwartet schnelle Absatz dieses Handbuches giebt wohl den besten Beleg seiner Brauchbarkeit.

Diese dritte Auflage haben wir von Sachverständigen genau nachrechnen lassen und mit acht neuen Berechnungen vermehrt, womit wir denn so ziemlich alle Berechnungen, die im gemeinen Leben vorkommen, in diesem Buche vereinigt zu haben glauben, und hofft die Unterzeichnete, daß auch diese neue verbesserte und vermehrte Auflage eben so zahlreiche Freunde finden möge, wie die ersten.

E. H. C. Schulze'sche Buchhandlung.



This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine is incurred by retaining it
beyond the specified time.

Please return promptly.

